Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)

273 (22.11.1914)

urn:nbn:de:gbv:45:1-578660

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließl. Bestellgeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt"

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

28. Jahrgang. Rüstringen, Sonntag den 22. November 1914. Nr. 275.

Hartnäckige Kämpfe im Osten

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 21. November, vormittags. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im wesentlichen unverändert geblieben. Fast vor der ganzen Front entwickelte der Feind eine lebhafte artilleristische Tätigkeit. — Die Operationen im Osten entwickeln sich weiter. Aus Ostpreußen ist nichts zu melden. Die Verfolgung des über Mlawa und Plozk zurückgeschlagenen Feindes wird fortgesetzt. Bei Lodz machte unser Angriff Fortschritte. In der Gegend östlich von Czenstochau kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit denen unseres Verbündeten und gewannen an Boden.

Genf, 20. November. Die zwischen Oise und Aisne zum Ersatze französischer Stammtruppen eingestellten algerischen Abteilungen erlitten nach dem L.-A. gestern bei Tracy-le-Val (nordöstlich von Compiègne) ungewöhnlich starke Verluste. — Bei Servonne im Westen des Argonner Waldes erzwang die taktische Ueberlegenheit der Deutschen einen in Déroute ausartenden Rückzug der Franzosen. — Ein deutscher Flieger vom Aviatik-Typ geriet in die französischen Linien. Zwei Offiziere wurden gefangen genommen.

Rotterdam, 20. November. (L.-A.) Die Times melden aus Petersburg: Die deutsche Offensive zwischen Weichsel und Warthe entwickelt sich schnell zu einer regelrechten Schlacht, deren Umfang nur durch die verhältnismäßig schmale Front, worauf sich die Armeen entwickeln können, beschränkt wird. Generaloberst von Hindenburg wählte augenscheinlich jenes Gelände wegen der Uebermacht der russischen Truppen absichtlich.

Kopenhagen, 20. November. Die Blätter melden aus Petersburg: Eine teilweise Rückkonzentrierung russischer Heeresmassen auf Warschau wird in dem Tagesbericht der Petersburger Telegraphen-Agentur zugegeben. Das Große Hauptquartier der Nordarmee wurde von Skernowizy nach Warschau zurückverlegt.

Französische Flugzeuge über Friedrichshafen

Friedrichshafen, 21. November. (W. T. B.) Wie das Seeblatt meldet, erschienen heute mittag zwei feindliche Flieger, anscheinend französische Flugzeuge, über der Stadt und führten einen Angriff auf die Zeppelin-Werft aus, wo sie sechs Bomben abwarfen, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Eins von den feindlichen Flugzeugen wurde sofort abgeschossen, das andere entkam.

Der österreichisch-ungarische Angriff in Südpolen und Ausfälle aus Przemysl

Wien, 20. November. Amtlich wird verlautbart vom 20. November mittags: Auch gestern hatten die Verbündeten in Russisch-Polen überall Erfolge. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Die Zahl der gefangenen Russen nimmt zu. — Vor Przemysl erlitt der Feind bei einem sofort abgeschlagenen Versuche, stärkere Sicherungstruppen näher an die Südfront der Festung heranzubringen, schwere Verluste.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Hoefer, Generalmajor.

Zur Kriegslage.

Türkei und Dreiverband.

Konstantinopel, 20. November. (W. T. B.) Ein Communiqué des Generalstabs besagt: Unsere Truppen nahmen am 17. November in einen Bajonettangriff alle feindlichen Blockhäuser in der Gegend von Arthan. Der Feind ergriff die Flucht. Er ließ viel Kriegsmaterial und Ausrüstungsgegenstände zurück. Mit dem Gros der russischen Armee kämpften unsere Truppen auf russischem Boden. Die Russen flohen nach Tschuruk.

Kriegszustand in den französischen Kolonien.

Genf, 20. November. Ueber die französischen Kolonien wurde mit Rücksicht auf die mohammedanische Agitation der Türkei der allgemeine Kriegszustand verhängt. Die Marseiller Zeitungen bestätigen, daß die beiden Kolonialregimenter in Marseille nach Afrika transportiert worden sind.

Die englischen Marineverluste.

London, 20. November. (W. T. B.) Auf eine Anfrage Lord Charles Beresfords erwiderte Marineminister Churchill, die Gesamtverluste der Flotte hätten seit Beginn des Krieges 222 Offiziere tot, 37 verwundet und fünf vermißt betragen, die der Mannschaft 3455 tot, 428 verwundet und 1 vermißt. — Diese Zahlen enthalten nicht die Vermißten von der Seebrigade noch die von der Besatzung der Good Hope. In den beiden letzteren Fällen seien die Zahlen noch unvollständig. Schätzungsweise betrage die Zahl der Vermißten der Seebrigade 1000 und die der Good Hope 875. Auch die in Holland internierten Mannschaften der Seebrigade seien in den Angaben nicht enthalten.

Hilfskreuzer Berlin in Drontheim interniert.

Drontheim, 21. November. Der Hilfskreuzer Berlin hat den schwedischen Kriegshafen Drontheim angelaufen und wurde dort interniert. Er soll nach Hammerviken gebracht werden.

Vom Kreuzer Glasgow.

Rotterdam, 21. November. (W. T. B.) Der englische Kreuzer Glasgow nimmt im Hafen von Rio de Janeiro, wohin er sich nach dem Seegefecht von Corenel mit seinen Beschädigungen begeben hat, Reparaturen vor. Nach hierher gelangten Meldungen weist das Schiff fünf Löcher auf. Matrosen von der Glasgow erzählen, daß einige Minuten nach Beginn des Kampfes Good Hope von mehreren 9,2-zölligen Granaten getroffen wurde und eine Munitionskammer explodierte.

Eine blutige Reiterattacke.

Aus einem Feldpostbrief der Frankf. Ztg.: Wir ritten am 4. Oktober auf einer Landstraße in Frankreich in aller Ruhe dahin, wir, die . . . Ulanen und das Husarenregiment Nr. . . . Auf einmal kommt ein Meldereiter dahergejagt und bringt die Nachricht, daß 2000 Meter vor uns zwei feindliche Kavalleriebrigaden, also doppelt so viel als wir, gesichtet worden sind. Wir ritten noch 500 Meter Schritt, dann stellten wir uns zugweise auf. Und nun ging es im Galopp, die Lanze gefällt und den Säbel am Faustriemen am Arm, vorwärts. Du weißt nicht, wie hoch unsere Herzen schlugen! Ein jeder von uns wußte, was es heißt, gegen eine zweifache Uebermacht zu kämpfen. Dem Kameraden schnell noch einmal die Hand gedrückt, ein letztes, stilles Gebet, dem treuen Pferde noch einmal den Hals geklopft und dann hurrt darauf los! Die Trompete blies zum verstärkten Galopp. Bald waren wir in einer Talmulde, dann ging's über einen Hügel und auf 2000 Meter erblickten wir den Feind. Auch er kam im Galopp auf uns zu: wir hörten schon die Pferde schnaufen. Auf 100 Meter ruft unser Rittmeister: „Festsitzen!", auf 30 Meter sehe ich, wie unser Rittmeister seinen Revolver zieht: ein Krach und der Führer der französischen Reiterei sinkt getroffen vom Pferde. Ein furchtbarer Zusammenprall erfolgt: Lanze gegen Lanze, Degen gegen Degen, Roß gegen Roß, Mann gegen Mann, dazwischen krachen in Pausen Revolverschüsse. Ich sehe plötzlich, wie mein Wachtmeister von acht Feinden umringt ist. Im Galopp stürme ich mit zwei Kameraden zu ihm. Wir hauen ihn heraus und in wenigen Sekunden liegen acht Feinde, junge Menschen, auf dem mit Blut getränkten Rasen. Unser Wachtmeister ist frei und weiter stürmen wir vorwärts. Die Lanzen haben die meisten von uns schon verloren, zumeist sind sie im Gegner stecken geblieben.

Mit dem Degen in der Faust geht es weiter. Eine unheimliche Wut packt uns alle. Rache für die gefallenen Kameraden wollen wir nehmen. Schulter an Schulter geht es weiter über Menschen- und Pferdeleichen. Wir wissen nicht mehr, was wir tun, eine solche Wut hat uns gepackt. . . . Halt, was ist das? Die Trompete bläst zum Sammeln? Zurück geht es im Fluge. Der Feind, noch ohne rechte Besinnung, jagt 50 Meter hinter uns her. Er stößt Hurrarufe aus, denn er glaubt, er hätte uns in die Flucht geschlagen, und freut sich offenbar. Er hatte keine Ahnung, was Sekunden später mit ihm geschah.

Rechts neben uns in einer Waldecke. Dort halten in Deckung — was wir selbst nicht gewußt haben — acht Maschinengewehre. Ihr unheimliches Knattern ertönt, und Mann für Mann mähen sie nieder. Wir machen Halt. Karabiner heraus und auch unsere Kugeln sausen zwischen die Feinde. Jetzt, wo sie merken, daß ihrer immer weniger werden, reißen sie nach links aus. Keine 200 Meter von uns liegen zwei Kompagnien Infanterie, die nehmen sie in Empfang. Langsam aber sicher schießen deutsche Büchsen. Wir sehen, wie sich Männer und Rosse im Blute wälzen; für den Feind ist kein Durchkommen. Er will zurück und den Weg über den Marnekanal nehmen, woher er gekommen ist. Doch der Weg ist von vier deutschen Maschinengewehren besetzt. Diese halten dazwischen und hören nicht auf, bis der letzte Mann vom Pferde sinkt. Die sich uns zuwendten, fielen unter den Schüssen unserer Karabiner. Das alles hat knapp eine Stunde gedauert. In dieser Spanne Zeit haben 3000 Feinde ihr Leben lassen müssen. Unheimlich sah es um uns aus. Wohin auch das Auge blickte, nichts als Tote und Verwundete, Jammern und Schreien. Schrecklich, schrecklich! Ich war fast ohne Besinnung. Unsere Schwadron mußte die schwer verwundeten Pferde erschießen. Es waren 700, die anderen waren tot. Ganz gesund blieben von den feindlichen Pferden keine hundert.

Französische Flieger und das Rote Kreuz.

Ein Leser unseres Blattes, der jetzt im Westen im Felde steht, sendet uns in einem Feldpostbriefe eine Schilderung von einem selbst erlebten Vorfall, der zeigt, wie wenig heute das Rote Kreuz schützt, wie wenig es geachtet wird nach den Bestimmungen der Genfer Konvention. Es heißt da:

. . . Möchte Ihnen noch eine kleine Episode über die „Humanität der Franzosen" berichten, die sich nicht scheuen, die Deutschen als Barbaren hinzustellen, wenn wir gezwungenermaßen Baudenkmäler der Vergangenheit, wie die Kathedrale von Reims, beschießen. Der Vorfall ereignete sich am 3. November nachmittags. Vielleicht ist Ihnen schon die amtliche Nachricht darüber zugegangen. Wir befinden uns hier in einem Kriegslazarett und schon oft flog ein feindlicher Flieger über das Lager. Da die Rote-Kreuz-Flagge hier weht, ahnte niemand etwas schlimmes. Schwestern und Verwundete sahen dem Schauspiel zu. Mit einem Male warf der Insasse des Flugzeuges hintereinander fünf Bomben. Vier davon flogen zum Glück außerhalb und richteten keinen Schaden an. Die letzte krepierte mitten im Lager und tötete einen Oberapotheker und verletzte eine Schwester so schwer, daß sie noch im Laufe des abends starb. Die Aufregung darüber war, wie Sie sich denken können, ungeheuer. Der Flieger zog in der Richtung der Front weiter.

Der Schreiber des Briefes ist uns als ein ruhiger und gewissenhafter Mann bekannt, dem absolute Glaubwürdigkeit ehrt. Seine Schilderung zeigt eine Mißachtung des Roten Kreuzes wie sie unerhörter nicht sein kann.

Ein Königreich Aegypten?

Köln, 20. November. Aus Zürich wird der K. Z. über die Lage in Aegypten gemeldet: Secolo und Stampa berichten, der ägyptische Ministerpräsident Hussein Pascha habe den Titel eines Regenten angenommen und die Machtbefugnisse des Khediven übernommen. Dadurch sei die Aufgabe der Engländer bedeutend erleichtert worden. Immerhin seien die Regierungsakte des Regenten eine juristische Unmöglichkeit, da alle Verwaltungsmaßregeln des Khediven im Namen des osmanischen Reiches zu erfolgen pflegen. Man behauptet, England beabsichtige, an Stelle der jetzigen Regierungsform ein Königreich Aegypten zu gründen, das unter das englische Protektorat gestellt würde. Als König

Landesbibliothek Oldenburg

sei Hussein Pascha in Aussicht genommen. Wenn dieser ablehne, so solle sein jüngerer Bruder Achmed Fuat Pascha König werden. Sollte dieser Plan scheitern, so würde England Aegypten endgültig annektieren.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 21. November.

Deutschland und Irland. Der irische Nationalist Sir Roger Casement ist im Auswärtigen Amt in Berlin empfangen worden. Er wies darauf hin, daß in Irland anscheinend von der britischen Regierung autorisierte Darlegungen des Inhalts veröffentlicht würden, ein deutscher Sieg werde dem irischen Volke großen Schaden zufügen, da sein Land, seine Wohnstätten, seine Kirchen und seine Priester auf Gnade und Ungnade einem Heere von Eindringlingen preisgegeben sein würde, die nur Raub und Eroberungssucht leite. Unterstaatssekretär Zimmermann hat daraufhin, wie halbamtlich gemeldet wird, im Auftrage des Reichskanzlers folgende Erklärung abgegeben:

„Die Kaiserliche Regierung weist die böswilligen Absichten, die ihr in den von Sir Roger Casement angeführten Darlegungen untergeschoben werden, auf das entschiedenste zurück und benutzt diese Gelegenheit, um die kategorische Versicherung abzugeben, daß Deutschland nur Wünsche für die Wohlfahrt des irischen Volkes, seines Landes und seiner Einrichtungen hegt.

Die Kaiserliche Regierung erklärt in aller Form, daß Deutschland niemals mit der Absicht einer Eroberung oder der Vernichtung irgendwelcher Einrichtungen in Irland einfallen würde.

Sollte im Verlaufe dieses Krieges, den Deutschland nicht gesucht hat, das Waffenglück jemals deutsche Truppen an die Küsten Irlands führen, so würden sie dort landen nicht als eine Armee von Eindringlingen, die kommen, um zu rauben und zu zerstören, sondern als Streitkräfte einer Regierung, die von gutem Willen gegen ein Land und gegen ein Volk beseelt ist, dem Deutschland nur nationale Wohlfahrt und nationale Freiheit wünscht."

Reichstagsabgeordneter Dr. Braband †. Dr. Braband, Mitglied des Reichstages für den sechsten schleswig-holsteinischen Wahlkreis, Mitglied der hamburgischen Bürgerschaft, ist nach kurzer Krankheit im Alter von 44 Jahren gestorben. Rechtsanwalt Dr. Karl Braband erlag einem Herzschlage. Noch vor einigen Tagen war er tätig als Reserveoffizier im Bekleidungsamt Bahrenfeld. Er hatte trotz seines Herzleidens bei Ausbruch des Krieges die Uniform wieder angezogen, nachdem er aus prinzipiellen Gründen vor einigen Jahren als Oberleutnant der Landwehr den Abschied genommen hatte, weil er beschuldigt worden war, bei einer Stichwahl die Parole zu Gunsten des sozialdemokratischen Kandidaten abgegeben zu haben. Bei den Reichstagswahlen wurde er im schleswig-holsteinischen Wahlkreise Pinneberg-Elmshorn für die fortschrittliche Volkspartei mit 25 072 gegen 23 396 sozialdemokratische Stimmen gewählt, nachdem im ersten Wahlgang 22 636 sozialdemokratische, 13 752 fortschrittliche, 8496 nationalliberale und 2629 konservative Stimmen abgegeben waren.

Der Schaumburg-Lippische Landtag ist am Montag in Bückeburg zu einer durch den Krieg bedingten außerordentlichen Tagung einberufen worden. Dem Landtage lagen folgende Vorlagen zur Erledigung vor: ein Gesetzentwurf über die Regelung des Landeshaushalts für das Rechnungsjahr 1915, ein Gesetzentwurf über die Wahlen zum Gemeinderat und ein Gesetzentwurf über die Veranlagung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915. Der erste Gesetzentwurf ermächtigt das Ministerium, den Haushalt des Landes für 1915 nach Maßgabe des Landeskassenetats für 1914 fortzuführen. Nach dem zweiten Gesetzentwurf sollen in diesem Jahre die Wahlen zum Gemeinderat ausfallen und erst im Herbst 1915 vorgenommen werden. In der Kommission erhielt der Entwurf noch den Zusatz, daß die Mandate der im nächsten Jahre zu wählenden Gemeindeverordneten dann statt 6 nur 5 Jahre gelten. Der letzte Gesetzentwurf bestimmt, daß im Steuerjhr 1915 die im Steuerjahr 1914 rechtskräftig veranlagte Einkommensteuer zu entrichten ist, soweit sie nicht im Rechtsmittelwege eine Aenderung erfährt. Die Gesetzentwürfe wurden ohne Debatte angenommen und nach einigen Kommissionswahlen der Landtag geschlossen.

Das Hausrecht des Herzogs. Unser Gothaer Parteiorgan, das Gothaer Volksblatt, berichtet: „In dem herzoglichen Schloß Friedenstein in Gotha ist ein Reservelazarett eingerichtet, in das auch für die Verwundeten eine Anzahl Exemplare des Gothaer Volksblatt geliefert wurden. Eines Tages wurde plötzlich die weitere Zulassung des Volksblattes im Lazarett verboten. Auf eine Beschwerde bei den Militärbehörden kam die Antwort, daß die Militärbehörde kein Verbot erlassen habe und der Verbreitung des Blattes nichts im Wege stehe. Wieder wurde das Blatt ins Lazarett gesandt, aber schon am zweiten Tage erfolgte ein neues Verbot. Auf eine wiederholte Beschwerde des Blattes antwortete die Militärbehörde: Es habe sich herausgestellt, daß das Verbot veranlaßt worden sei und zu Recht bestehe als Folge des Hausrechts des Herzogs: „Wenn auch Seine Königliche Hoheit der Herzog Schloß Friedenstein der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt hat, so hat Seine Königliche Hoheit doch die aus dem Eigentum sich ergebenden Rechte nicht aufgegeben."

In dem Lazarett Schloß Friedenstein besteht also der Ausnahmezustand für die sozialdemokratische Presse hartnäckig weiter, trotzdem er vom Kriegsministerium ausdrücklich aufgehoben wurde. Im übrigen scheinen uns die Rechtsgrundsätze des Hausrechts nicht zuzutreffen in der heutigen Zeit, wo der Kriegszustand eingezogen und die persönliche Freiheit so gut wie aufgehoben ist. Nach dem Rechtsgrundsatz, wie er hier für das Lazarett Schloß Friedenstein geltend sein soll, könnten eigentlich die Verwaltungen der Gewerkschafts- und Volkshäuser, die der Militärbehörde zur Verfügung gestellt worden sind und benutzt werden, die Nichtzulassung der bürgerlichen Blätter verfügen. Wir sind überzeugt, daß in dem Falle „die aus dem Eigentum sich ergebenden Rechte" eine andere Auslegung finden würden.

Holland.

Die Kriegsanleihe. Aus Amsterdam wird uns geschrieben: Der „Burgfriede", der auch in Holland jetzt herrscht, ist ernstlich bedroht durch die von der Regierung eingereichte Finanzvorlage zur Deckung der Kriegskosten. Die Regierung verlangt 275 Millionen Gulden (460 Millionen Mark) — für das kleine Land eine ungeheure Summe. Davon sind 135 Millionen für die Mobilisation, 60 Millionen für soziale Maßnahmen (Unterstützungen, Lebensmittelversorgung usw.), 5 Millionen für die belgischen Flüchtlinge und 75 Millionen für die Deckung des Steuerausfalles vorgesehen. Die Regierung will diese Kosten decken durch eine fünfprozentige freiwillige Anleihe und, soweit diese nicht vollgezeichnet wird, das Fehlende durch eine vierprozentige Zwangsanleihe zusammenbringen. Er sollen in letzterem Falle die Vermögen über 75 000 Gulden in der Höhe von einem bis sieben Prozent herangezogen werden. Nach drei Jahren soll die ganze Anleihe schon verwandelbar sein; das Parlament kann sie eventuell auch in eine einmalige Kapitalabgabe umformen. Während dieser drei Jahre kommen die Zinsen für diese Anleihe und die Tilgungskosten aus den Einnahmen, die durch die zehn- bis zwanzigprozentige Erhöhung sämtlicher direkten und indirekten Steuern, Zölle und Akzisen erzielt werden. Die Regierung erklärt, sie habe diese Deckungsweise gewählt aus Ehrfurcht für den Burgfrieden; sie läßt das Steuersystem prinzipiell unangetastet und will dadurch einen Parteikampf vermeiden. In Wirklichkeit aber macht die Regierung hiermit nur den allerkonservativsten Elementen in den bürgerlichen Parteien, die diese Deckungsart gefordert haben, Konzessionen, während die fortschrittlichen und einsichtigen Elemente aller Parteien, darin von der sozialdmokratischen Presse kräftig unterstützt, fordern, daß jetzt schon eine einmalige Kapitalsabgabe beschlossen wird, damit nicht viele Jahre lang die Staatsfinanzen zerrüttet sind und jede Reformpolitik ausgeschlossen sein wird. Erfreulicherweise haben schon viele maßgebende und schwerreiche Leute, Fabrikanten, Großhändler usw. sich in dieser Richtung ausgesprochen. Um so sonderbarer mutet es an, daß die Regierung nur der kleinen Gruppe der Konservativen gerecht wird.

Parteinachrichten.

Die Wirkungen des Krieges auf die Parteiorganisation. Im Bezirk Oestliches Westfalen wurden über 26 Prozent der sozialdemokratischen Parteimitglieder zum Heere eingezogen. Eine Aufstellung in den neun Kreisen des Bezirks ergibt folgendes Resultat: Es waren am 1. April vorhanden und davon bis zum 1. Oktober eingezogen in den Wahlkreisen: Minden-Lübbecke 1476 Mitglieder, eingezogen 322, Herford-Halle 1938 (453), Bielefeld-Wiedenbrück 8087 (2223), Paderborn-Büren 15 (4), Warburg-Höxter 14 (6), Lippstadt-Brilon 48 (12), Lingen-Meppen 47 (10), Schaumburg-Lippe 361 (129), Lippe 1099 (276). Es stehen also insgesamt von 13 085 Mitgliedern 3435 im Felde.

Soziales und Volkswirtschaft.

Kriegsfürsorge der Stadt Berlin. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung nahm am Donnerstag einstimmig eine Magistratsvorlage an, nach der die Mietsbeihilfen erhöht werden. Es erhalten vom 1. November ab monatlich: Frauen ohne Kinder bis zu 15 (bisher 10), Frauen mit einem Kinde bis zu 12,50 (bisher 7,50), Frauen mit zwei Kindern bis zu 10 (bisher 5) Mark. Ferner sollen auch Frauen mit drei Kindern solche Mietsbeihilfen bis zu 7,50, Frauen mit vier Kindern bis zu 5 Mark erhalten können. Nach wie vor soll ein angemessnes Entgegenkommen der Vermieter Voraussetzung für die Gewährung der städtischen Beihilfen sein. Bei Frauen mit mehr als vier Kindern soll eine Mietsbeihilfe nur ganz ausnahmsweise gewährt werden. Verwandte, die mit einem unverheirateten Einberufenen einen gemeinschaftlichen Haushalt geführt haben, können Beihilfen wie alleinstehende Frauen erhalten. Die Beihilfen sollen grundsätzlich nicht an die Mieter, sondern an die Vermieter gezahlt werden. Die Höhe der Mietsbeihilfen schätzt der Magistrat auf 500 000 Mark monatlich. Wegen Ausdehnung der Zahlung von Mietsbeihilfen über den Kreis der Angehörigen der Feldzugsteilnehmer hinaus, wird der Magistrat eine besondere Vorlage machen. Die neugeschaffenen 10 Mieteinigungsämter für Berlin haben diesen Sonnabend ihre Wirksamkeit aufgenommen. Zur Anschaffung von Weihnachsliebesgaben für die Berliner Truppen im Felde bewilligte die Stadtverordnetenversammlung 150 000 Mark.

Lokales.

Rüstringen, 21. November.

Sendungen von Paketen an die im Felde auf dem westlichen Kriegsschauplatz stehenden Offiziere, Beamten und Mannschaften der Kaiserl. Marine.

A. **Weihnachtspaketwoche vom 23. bis 30. November.**

Zur Entgegennahme der Weihnachtspakete für die im Felde auf dem westlichen Kriegsschauplatz stehenden Offiziere, Beamten und Mannschaften der Kaiserlichen Marine wird das Paketdepot in Hamburg in der Zeit vom 23. bis 30. November geöffnet. Die Aufgabe von Paketen für die im Inlande stehenden Marinetruppen und für die Besatzungen S. M. Schiffe ist bei den Paketdepots nicht gestattet. Für diese nehmen alle Postanstalten Pakete nach den üblichen Postvorschriften an. Weihnachtspakete können als solche dadurch besonders kenntlich gemacht werden, daß sie mit einem grellroten Zettel beklebt, oder mit einem roten Farbstrich versehen werden.

Die Feldpakete können aufgeliefert werden:

1. unmittelbar bei dem Paketdepot; in diesem Falle wird keinerlei Gebühr erhoben;
2. bei den Postanstalten; in diesem Falle wird ein Porto von 25 Pf für jedes Paket erhoben.

Die Versendungsbedingungen sind folgende:

1. Die Pakete dürfen höchstens 5 Kilogramm wiegen; Wert- und Einschreibpakete sind unzulässig.
2. Leicht verderbliche Waren (z. B. Weintrauben, frisches Fleisch) dürfen den Paketen nicht beigepackt werden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wie man in Ostpreußen über Rußland denkt.

. . . . . ., den 12. November 1914.

Vor den Zeitungsredaktionen — hier gibt es ihrer drei — in den Massenlagern der Flüchtlinge, auf dem Bahnhof, bei den Heimatlosen, die ihn zu vielen Tausenden passieren hört man mancherlei Ansichten und Urteile über die Ursachen des Krieges und lernt die Stimmung weiter Volkskreise kennen. Vielen solchen Gesprächen habe ich zugehört, so manches auch selbst geführt. Daß nach den Leiden, die ein großer Teil der Ostpreußen auszukosten hatte, bei ihnen eine tiefe Sehnsucht nach der Wiederkehr ruhiger und gesicherter Verhältnisse die Stimmung beeinflußt, darüber braucht man sich nicht zu wundern. Haben doch manche der Grenzbewohner nichts von ihrer Habe gerettet; ihr Heim ist ein Aschenhaufen und sie wissen nicht, wohin das Schicksal sie nun verschlägt.

Wiederholt hörte ich die Bemerkung: „Wir haben noch zu wenig Soldaten, wir hätten noch mehr rüsten müssen." Manche allerdings denken wohl auch, daß größere Rüstungen eines Staates auch die Nachbarn zu größeren Rüstungen anspornen. So meinte ein einfacher Landmann: „Mokt de ene wat Nigges, mokt et de andere ok."

Ueber die eigentlichen Ursachen des Krieges gehen naturgemäß die Ansichten weit aus einander. Da streiten die Leute darüber, wer angefangen habe. Der eine meint, die Engländer, ein anderer weiß bestimmt, daß es Rußland war, und ein dritter erklärt: „Die Franzosen haben zuerst die Grenze überschritten!" Das ist die alte Geschichte. Wenn man die eigentlichen Triebkräfte nicht erkennt, — zuweilen auch, wenn man sie verschleiern will — stellt man die Preisfrage, wer angefangen hat. Wer anfangen will, wer das Losschlagen für unvermeidlich hält, kann immer einen äußeren Anlaß herbeiführen, der den andern zwingt, der Form nach anzufangen. Einen Zipfel der Wahrheit, etwas von dem Wesen des Imperialismus als treibende Kraft bei den Welthändeln, hatte ein behäbiger Bürger, anscheinend ein Kaufmann, erfaßt, als er bei einem Streit über die Ursache des Krieges meinte: „England will in der ganzen Welt verkaufen, wir sollen das nicht, wir sollen ihm keine Konkurrenz mehr machen können."

Auch über die Eigenschaften und den Charakter anderer Völker und über die Verhältnisse in ihren Ländern herrschen die verschiedensten Meinungen. Man hält die Russen für Barbaren und Sklaven, glaubt, daß sie schlecht ausgerüstet seien und sich in einer traurigen körperlichen Verfassung befänden. Dabei erklärten viele Flüchtlinge und hiesige Einwohner, daß sich viele von den russischen Soldaten einwandfrei benommen und den Leuten persönlich kein Leid getan haben. Daß die Russen meistens sehr gut ausgerüstet sind, körperlich in bester Verfassung waren, habe ich wiederholt beobachtet und mitgeteilt. Die Oberin des hiesigen Kreiskrankenhauses, das auch während der Russenzeit in Betrieb war, erzählte uns: „Die eingelieferten Russen waren fast ohne Ausnahme körperlich durchaus frisch; sie waren gut bekleidet und sauber." Ich habe allerdings auch demoralisierte und schlechtgekleidete Trupps von Russen gesehen, aber solche Wahrnehmungen wird man auch bei Teilen anderer Heere machen können, die große Strapazen und Entbehrungen zu überstehen hatten. Daß die Russen im allgemeinen als Soldaten gegenüber den deutschen minderwertig sind, wird selbst von den russischen Offizieren zugegeben, und darüber lassen ja auch die Erfahrungen keinen Zweifel obwalten. Die meisten russischen Gefangenen sind augenscheinlich froh, allen Gefahren entronnen und in behagliche Verhältnisse geraten zu sein. Viele der Gefangenen versicherten uns das persönlich. Charakteristisch für die Stimmung der russischen Gefangenen ist der Brief, den ein hier internierter Russe an seine Frau in der Heimat schrieb. Er lautet: „Vielgeliebte Frau! Alle Not hat nun ein Ende, ich bin in Deutschland in Gefangenschaft!"

Ueber die Lage der Arbeiter in Rußland äußerte sich ein deutscher Offizier, der bis zum Ausbruch des Krieges sehr große Güter in Rußland verwaltete, folgendermaßen: Der Besitzer hat in Rußland weniger Recht als der Knecht. Selbst wenn er ihn vertraglich gebunden hat, kann der Arbeiter gehen, wenn es ihm paßt. Der Besitzer kann ihn nicht zurückholen. Wohl ist er berechtigt, den vertragsbrüchigen Arbeiter schadensersatzpflichtig zu machen, aber einmal läßt sich der Schaden meistens nicht nachweisen und dann ist doch bei den Leuten nichts zu holen. Man läßt sie also laufen. Dagegen kann der Besitzer den Arbeiter vor Ablauf der Vertragszeit nicht abschieben, selbst wenn er nichts taugt, renitent und faul ist." — „Werden die Arbeiter nicht geprügelt?" — „Arbeiter prügeln? Dazu wollte ich niemandem raten; sie lassen sich nicht schlagen und ein Schlag kann dem Besitzer acht bis zehn Tage Gefängnis eintragen. — Offiziell wird überhaupt nicht geprügelt, inoffiziell allerdings, z. B. in den Kasernen, umso gründlicher." — „Ist der Besitzer denn wirklich ganz wehrlos?" — „Das ist etwas anderes. Man drückt dem Friedensrichter etwas in die Hand und die gewünschte Sache ist schnell gemacht," bemerkte der Offizier lächelnd. — „Wissen Sie," erzählte er weiter, „ich hatte von dem Bestechungswesen in Rußland schon tolle Sachen gehört, aber die Wirklichkeit, das, was ich nun aus eigener Erfahrung weiß, übertrifft alle Erzählungen. Mit Geld macht man alles — das ist das offizielle Rußland: die unumschränkte Herrschaft der Beamten und ihre Bestechlichkeit."

Meine Unterhaltungen mit Flüchtlingen und anderen Leuten lehrten mich, daß auch in Ostpreußen kaum jemand Frankreich haßt; nur revanchelustig seien die Franzosen, von der Regierung verhetzt. Die Belgier hält das Volk für grausam und heimtückisch, die Engländer für habgierig und rücksichtslos.

Wilhelm Dörwell, Kriegsberichterstatter.

Landesbibliothek Oldenburg

3. Die Verpackung muß fest und dauerhaft, auch gegen Nässe widerstandsfähig sein.

Pappkartons müssen mit Leinwand umnäht werden.

Waren, die leicht zerdrückt werden können (z. B. Obst, Pfefferkuchen, Flüssigkeiten) sind nur in Kisten zu verpacken.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Pakete nicht nur einen wochenlangen Transport auszuhalten haben, sondern auch zeitweise einem beträchtlichen Druck ausgesetzt sind, da ungefähr 3000 Pakete in einem Eisenbahnwagen verpackt werden müssen. Ungenügend verpackte Pakete werden von der Weiterbeförderung ausgeschlossen, falls sie verfehentlich angenommen worden sind.

4. Der Anbringung der Adresse ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Bei Kisten wird die Adresse am besten mit Tinte oder Farbe auf den Deckel geschrieben. Bei in Leinwand eingenähten Paketen muß die Adresse aufgenäht werden; zweckmäßig sind dazu die im Handel zu habenden Paketadressen aus Leinwandpapier, mit dem üblichen Vordruck für Feldpostsendungen. Neben diesen aufgeschriebenen bzw. aufgenähten Adressen ist auch die Befestigung der Adressen durch Anhänger aus Leder oder Leinwand empfehlenswert. Das Aufkleben der Adresse mit Gummi, Leim oder Kleister ist zu vermeiden, weil derartige Adressen durch Regen abgeweicht und von Mäusen während der Lagerung und auch auf dem Transport abgefressen werden können.

5. Die Beschreibung der Adresse: Die Truppen im Felde sind mehrfach und nachdrücklich darauf hingewiesen worden, ihren Angehörigen ihre richtige Feldadresse mitzuteilen. Es wird dringend davor gewarnt, Aenderungen an diesen mitgeteilten Adressen vorzunehmen. Bei der Abfassung der Adressen ist der Marineteil genauestens anzugeben. Division, Brigade, Regiment, Bataillon (Abteilung, Kompagnie).

Beispiel für solche Adresse:

„Seesoldat Fritz Schneider
4. Kompagnie
1. Bataillon
1. Marine-Infanterie-Regiment
Marine-Infanteriebrigade
Marinedivision
Paketdepot Hamburg.

Abkürzungen jeder Art (des Vornamens, des Dienstgrades oder des Marineteils) sind verboten, da sie nicht nur aufhalten, sondern auch zu Irrtümern Anlaß geben. Pakete mit solchen Aufschriften werden zurückgewiesen oder nicht weiter befördert.

Auf jeder Adresse ist der Absender zu vermerken.

6. Die Pakete sind mit Begleitadresse aufzuliefern. Auf dem Abschnitt dieser Begleitadresse dürfen keine Mitteilungen gemacht werden, da diese Begleitadresse als Belag bei den Postanstalten und Paketdepots verbleibt.

7. Die Versendung erfolgt auf Gefahr des Absenders. Ersatzansprüche können weder bei der Post, noch bei der Heeresverwaltung erhoben werden.

Sollten die Empfänger beim Eintreffen der Pakete — weil verwundet, gefallen oder vermißt — sich nicht mehr beim Truppenteil befinden, so werden solche Pakete zum besten des betreffenden Truppenteils verwendet.

Ebenso werden Pakete, welche infolge falscher oder ungenügender Adresse nicht bestellt werden können, den Truppenteilen zur Verwendung überlassen. Eine Rücksendung findet in beiden Fällen nicht statt.

8. Pakete, die beim Paketdepot eingeliefert worden sind, können nicht wieder zurückverlangt werden; ebensowenig kann den Anträgen auf nachträgliche Berichtigung oder Aenderung der Adressen nachgegeben werden.

B. Dauernde Versendung von Paketen.

Um den im Felde auf dem westlichen Kriegsschauplatze stehenden Offizieren, Beamten und Mannschaften der Kaiserlichen Marine die Möglichkeit zu geben, regelmäßig Pakete mit warmen Bekleidungsstücken und persönlich zugedachten Liebesgaben aus der Heimat zu empfangen, ist folgendes angeordnet:

1. Sammelstellen. Es wird in jedem Stationsbereiche eine Sammelstelle eingerichtet. Als Sammelstelle für die aus dem Ostseestationsbereich Ausgerückten ist das 1. Ersatzseebataillon in Kiel, als Sammelstelle für die aus dem Nordseestationsbereich Ausgerückten ist die 2. Torpedodivision in Wilhelmshaven bestimmt. Pakete für die im Felde befindlichen Marineangehörigen sind an diese Sammelstellen abzusenden.

2. Auflieferung der Pakete. Die Pakete können aufgeliefert werden:

a) unmittelbar bei der Sammelstelle; in diesem Falle wird keine Gebühr erhoben;
b) bei den Postanstalten; in diesem Falle erfolgt die Aufgabe wie im Frieden mit Paketadresse.

Mannschaftspakete genießen die Portovergünstigung als Soldatenpakete, wenn sie als solche bezeichnet werden. Wert- und Einschreibpakete sind unzulässig.

3. Größe und Gewicht: nicht beschränkt; jedoch empfiehlt es sich, lieber öfter kleine Pakete bis zu 5 Kilogramm zu versenden, weil die Zusendung dann leichter zu bewirken ist.

4. Inhalt: hauptsächlich Kleidungs- und Ausrüstungsstücke, Wollsachen (Handschuhe, Strümpfe, Leibbinden, Kniewärmer, Pulswärmer, Ohren- und Brustschützer, Halstücher) Taschentücher und dergl. Leicht verderbliche Waren, wie Weintrauben, empfindliches Obst, frisches Fleisch und frische Wurstwaren, feuergefährliche Gegenstände (wie Munition, Streichhölzer, Benzin oder mit Brennstoff gefüllte Feuerzeuge) oder Flaschen mit ätzenden Flüssigkeiten (Säuren) sind verboten.

Dagegen können beigefügt werden: Schokolade, Keks, Suppenwürfel, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Konserven, Zucker, fest geräucherte Fleisch- und Wurstwaren, auch Getränke, welche in starken sicher verschlossenen, mit Wolle, Sägespänen usw. ausgefüterten Behältern verpackt sind.

5. Verpackung: wie bei den Weihnachtspaketen.

6. Anbringung der Adresse auf dem Paket: wie auf den Weihnachtspaketen; jedoch ohne grellrote Zettel oder roten Strich.

7. Beschreiung der Adresse: Außer der Adresse der Sammelstelle muß auf dem Paket die Adresse des Empfängers und der Marineteil, bei dem der Empfänger im Felde steht, angegeben werden. Sonst ist eine ordnungsmäßige Zustellung nicht möglich. In einer Ecke des Pakets ist der Absender deutlich anzugeben.

(Für Mannschaftspakete.)

Soldatenpaket. Eigene Angelegenheit des Empfängers.

An das I. Ersatz-Seebataillon **Kiel**
(oder II. Torpedodivision **Wilhelmshaven**).

Zur Weiterbeförderung an den .....
(hier folgt **ausgeschriebener** Dienstgrad, Vor- und Zuname)
.....
bei ..... (hier folgt genaue ausgeschriebene Angabe der Kompagnie, Abteilung (Bataillon), des Regiments usw. wie bei den Weihnachtspaketen.)

Absender:
(Hier ist anzugeben: Name, Wohnort, Straße, Nr. ... des Absenders.)

8. Versendung: Das I. Ersatz-Seebataillon in Kiel und die II. Torpedo-Division in Wilhelmshaven sammeln die Pakete und leiten sie in Abständen von einer Woche den im Felde Stehenden zu.

9. Die Vorschriften über Paketsendungen an die Besatzungen S. M. Schiffe und an die bei den Marineteilen in der Heimat befindlichen Marineangehörigen werden durch diese Bestimmungen nicht berührt. Hierüber geben die Postämter Auskunft.

* * *

Die Zahlung von Aufwandsentschädigungen an soldatenreiche Familien im Kriege. Die auf Grund des Gesetzes vom 26. März 1914 zu gewährenden Aufwandsentschädigungen an soldatenreiche Familien sind auch während der Kriegsdauer zu zahlen. Der Anspruch darauf erlischt mit der Entlassung oder mit dem Tode des Sohnes, dessen Dienst den Entschädigungsanspruch begründet. Nach dem Gesetz haben die Truppenteile die zuständigen Behörden von der Entlassung oder vom Tode des Sohnes unverzüglich in Kenntnis zu setzen. Mit Rücksicht auf die großen Schwierigkeiten der Ermittlung von Todesfällen im Kriege ist diese Anordnung in vielen Fällen undurchführbar. Die zuständigen Behörden sind deshalb angewiesen, die Aufwandsentschädigungen so lange zu zahlen, bis sie einwandfreie Kenntnis von dem Tode erhalten haben. Dabei sollen die in den amtlichen Verlustlisten enthaltenen Angaben über den Tod von Mannschaften als einwandfreie Feststellungen angesehen werden und mangels einer genauen Angabe soll der Tag der Ausgabe der Verlustliste als Zeitpunkt des Todes gelten. Werden in diesen Listen Mannschaften als vermißt aufgeführt, so sind die Aufwandsentschädigungen mangels einer einwandfreien Feststellung über das Schicksal dieser Mannschaften weiterzuzahlen. Auf eine Rückforderung einmal gezahlter Aufwandsentschädigungen soll grundsätzlich verzichtet werden.

Postverkehr. Mit dem 20. November ist der Postgiroverkehr zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wieder aufgenommen worden. — Telegramme und telegraphische Postanweisungen dürfen weder von Kriegsgefangenen noch an solche abgesandt werden. — Die Gewichtsgrenze für Pakete nach Oesterreich wird von 10 auf 20 Kilogramm erhöht. — Postfrachtstücke bis 20 Kilogramm können von jetzt ab nach allen Orten in Bulgarien mit Paketdienst zur Beförderung über Oesterreich-Ungarn und Rumänien aufgeliefert werden. Pakete nach Bulgarien dürfen vorübergehend nicht mit Nachnahme belastet sein. Postpakete bis 3 Kilogramm nach der Türkei (türkische Postanstalten) sind zur Beförderung über Oesterreich-Ungarn, Rumänien und Bulgarien, dagegen nicht mehr über Italien, zugelassen. Schriftliche Mitteilungen in den Paketen oder auf den Paketkarten sind verboten. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten. — Das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen aus Dänemark nach Deutschland ist von der dänischen Postverwaltung auf 100 Mark — 86 Kronen festgesetzt worden.

Keine Versteigerung von Häuten und Fellen. Das oldenburgische Staatsministerium bringt nachstehende Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des X. Armeekorps in Hannover zur öffentlichen Kenntnis. Auf Grund der Kaiserlichen Verordnung vom 31. 7. 1914, betr. die Erklärung des Kriegszustandes, des Artikels 68 der Reichsverfassung und der §§ 4 und 9 des Preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den Bezirk des X. Armeekorps folgendes angeordnet: „Alle Versteigerungen von Häuten und Fellen jeder Art werden bis auf weiteres verboten. Wer dieses Verbot übertritt oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft." — Die reichliche Einfuhr von Häuten und Rohleder aus dem Ausland, die jetzt unterbunden ist, macht notwendig, während des Krieges darauf hinzuarbeiten, mit der eigenen Produktion auszukommen. Der Lederverkehr wird bald eine Regelung von Reichswegen erfahren müssen, wenn die Preise, die heute schon um 100 bis 200 Prozent gestiegen sind, nicht ins Unerschwingliche treiben zu lassen.

Kriegsgesangverein 1914. Die vorläufige Abrechnung vom Ersten Lieder- und Vortragsabend des Kriegergesangvereins und des Klubs ehemaliger Hoboisten ergab einen Reinertrag von etwas über 800 Mark.

Der erste Schnee ist heute nacht gefallen, zur großen Freude unserer Jugend, aber zum Leide aller derjenigen, die ihrem Gewerbe und ihrer Arbeit im Freien nachgehen müssen. Bei den so enorm gesteigerten Lebensmittelpreisen wird jede Einschränkung des Verdienstes bei der Arbeiterschaft schwer empfunden. Unseren Truppen im Felde wird der Schnee auch nicht erwünscht sein.

Gefunden sind in der Ulmenstraße zwei zusammengebundene Schlüssel. Der Eigentümer kann dieselben in der Filiale des Volksblattes, Ulmenstraße 21, abholen.

Nachstehende Apotheken haben am Sonntag nachmittag und in der Nacht zum Montag offen: Adler-Apotheke in Wilhelmshaven und Hafen-Apotheke im Stadtteil Bant. (Sonntag vormittags sind alle Apotheken geöffnet.) Nachtdienst an den Wochentagen: Vom 23. bis 28. November von 9 Uhr ab: Rats-Apotheke in Wilhelmshaven, Anker-Apotheke im Stadtteil Heppens und Königs Apotheke im Stadtteil Bant.

Wilhelmshaven, 21. November.

Kommandanturgericht. Der Heizer der Reserve Müller hatte sich von Posten nicht zurück gemeldet und ward von einem Obermaaten in einer Wirtschaft getroffen. Auf das Verbot des Vorgesetzten sagte er: „Ich kann ja draußen so lange warten, bis der Obermaat auch kommt." Einen anderen Unteroffizier nannte er einen Hamuel. In der Wachtstube schimpfte er weiter und kehrte sich nicht an diesbezügliche Befehle. Das Gericht erkennt wegen Ungehorsam gegen einen Befehl in Dienstsachen, Achtungsverletzung in drei Fällen und Beleidigung auf 5 Wochen Mittelarrest, spricht ihn aber von dem Postenvergehen und Beharren im Ungehorsam frei, da dem Angeklagten keine direkten Befehle erteilt waren. — Der Oberbootsmannsmaat Weiße schickte den Matrosen Laube nach dem Abort, als dieser mit den Händen in der Tasche der Arbeit seiner Kameraden zusah. Als sich L. nachher wieder hinstellte, stellte der Obermaat ihn zur Rede, schob ihn weg und schüttelte ihn, auch gab er ihm mit dem Knie einen leichten Stoß ins Gesäß und beschimpfte ihn. Am Abend fehlte L. bei der Arbeit und sagte dem ihn suchenden Unteroffizier, er sei am Morgen weggeschickt und fühle sich bedroht. Einen direkten Befehl kam er nicht nach. Der Obermaat gibt die Taten zu und sagt, er sei durch das Verhalten des L. aufgeregt gewesen. L. will sich keiner Strafat schuldig gemacht haben. Das Gericht bestraft den Angeklagten W. wegen vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen mit 14 Tagen Mittelarrest und L. wegen ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung mit sieben Tagen strengen Arrest. — Der Oberleutnant der Res. Hoffmann erhält wegen Beleidigung und Vergehen gegen den § 9d des Belagerungsgesetzes 10 Tage Stubenarrest. Von einer weiteren Beleidigung wird er freigesprochen. Aus dienstlichen Gründen war die Verhandlung nicht öffentlich.

Aus aller Welt.

Wo steckt das deutsche Goldgeld? Der Ausweis der Reichsbank vom 7. November besagt, daß in den Gewölben der Bank Gold im Werte von 1 885 416 000 Mark vorhanden ist. Im Vorjahre waren es um die gleiche Zeit 1 215 338 000 Mark. Die Bank hat also über 670 Millionen Mark Gold an sich gezogen, was sich daraus erklärt, daß alles Gold, das bei den Steuerämtern, der Post und an anderen Stellen, die den Behörden unterstehen, eingezahlt wurde, der Bank zufloß und nicht wieder abfließt, weil die Bank mit Papiergeld zahlt. Indessen sind in Deutschland sicher rund für 5 Milliarden Mark Goldmünzen im Umlauf. Da die Bank nur rund 1,9 Milliarden im Besitz hat, fehlen 3,1 Milliarden. Wo stecken sie? In den Händen der Arbeiter sicher nicht. Denn es ist wohl klar, daß der Arbeiter, wenn ihm ein Goldfuchs zuläuft, was jetzt selten geschieht, da die Löhne durchweg in Papiergeld gezahlt werden, ihn bald wieder laufen lassen muß. Also stecken diese Milliarden anderswo. Und zwar bei den Leuten, die sich in den jetzigen Zeiten Gold halten können.

Spionageprozeß. Das Reichsgericht verurteilte den Kaufmann Kurt Kaul aus Berlin-Schöneberg zu fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht; zwei Monate der Untersuchungshaft wurden dem Angeklagten angerechnet. Dem Angeklagten war zur Last gelegt, Verbrechen nach § 1 des Spionagegesetzes (versuchter Verrat militärischer Geheimnisse) und nach § 3 (Annahme der Aufforderung zum Verrat militärischer Geheimnisse). Das Reichsgericht hat in der Tat des Angeklagten zwei selbständige Handlungen angenommen, die letzte zusammen begangen mit dem ehemaligen Vizefeldwebel Pohl. Bei der Tat des Angeklagten habe es sich zwar nicht um geheim zu haltende Dinge gehandelt, doch habe der Angeklagte dies angenommen. Erschwerend fiel ins Gewicht die gewinnsüchtige Absicht des Angeklagten.

Für 200 000 M Banknoten gefälscht. Für etwa 200 000 M deutsche Reichsbanknoten zu je 100 M hat ein am 18. November in München festgenommener Kaufmann und ehemaliger Chemigraph im Laufe der beiden letzten Jahre angefertigt. Die Banknoten sind äußerst geschickt gefälscht. Selbst Banken wurden gelegentlich getäuscht. Nach den bisherigen Ermittelungen scheinen nicht mehr als 50 bis 60 Stück in den Verkehr gelangt zu sein. In der Wohnung des Täters wurden noch für 197 600 Mk. falsche Banknoten und alle zu ihrer Herstellung benutzten Maschinen gefunden. Der Verhaftete hat die Noten allein angefertigt und teils hier, teils auswärts in den Verkehr gebracht. Er ist in vollem Umfange geständig.

Doppelmord. In dem Orte Joditz wurden am Freitag morgen die Ehefrau des Grundbesitzers Dietz und deren Mutter, eine Frau Heller, mit durchschnittenen Kehlen im Bette liegend tot aufgefunden. Auf dem Tisch lag ein blutiges Messer. Als Täter kommt der früher dort in Dienst gewesene, spurlos verschwundene Knecht Steger in Betracht. Der Ehemann der ermordeten Frau steht zurzeit im Felde.

Oldenburg. **Partei-An-, Ab- und Ummeldungen,** Ausstellung von Mitgliedsbüchern, Bestellungen auf die Parteipresse werden Sonntags von 11—12 Uhr vormittags und Donnerstags von 7—8 Uhr abends im **Lesezimmer des Gewerkschaftshauses** erledigt.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug. — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.

Landesbibliothek Oldenburg

Kaiser-Panorama

zeigt diese Woche [6090

Rußland.

Kriegerverein Schortens.

Der Verein wird am Donnerstag den 26. d. M. **jedem** aus unserer Gemeinde Einberufenen ein Weihnachtspaket senden. An Gelder hierzu sind bis jetzt eingegangen 1001 Mark. Allen Gebern herzlichsten Dank. Wer noch die Freude unserer Kameraden durch Geschenke an Geld und sonstigen Sachen vergrößern will, wird gebeten, solches bei Joh. Grahlmann in Schortens bis Donnerstag mittag abgeben zu wollen.

Auch um Abgabe fertiger Wollsachen in der Schule Schortens wird jetzt gebeten, da die zweite Abgabe ans rote Kreuz erfolgen kann. Ferner werden alle Eingesessenen, die Angehörige aus unserer Gemeinde im Heeresdienste haben, dringend gebeten, deren genaue Adresse bis Donnerstag morgen bei einem der nachstehend. Herren abgeben zu wollen: In Schoost bei B. Post, N. Heiken, Schortens: Joh. Grahlmann, A. Schäfer, H. Dirks, A. Oltmanns, Ostiem: H. Lehmann, E. Köhn, Roffhausen: Lehrer Fastenau, Heidmühle: A. Niclas, L. Hedden, W. Fooken, Addernhausen: W. Beenken, T. Renken.

Angehörige von Einberufenen können ein Paket in Leinwand eingenäht mit aufgeschriebener Adresse im Gewicht unter 6 Pfd. mit absenden und sind solche ebenfalls am Donnerstag bei Joh. Grahlmann abzugeben.

Der Vorstand.
6077] W. Fooken.

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadtgemeinde Varel.

Es wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß ab **Montag den 23. November 1914** die Kassenstunden auf **vorm. von 8.30 bis 12.30** und **nachm. von 2.30 bis 3.30 Uhr** festgelegt sind. Personen, welche zu einer anderen Tageszeit erscheinen, werden **nicht** abgefertigt. [6051

Der Vorstand.
G. Maes, Vorsitzender.

Gewerkschaftskartell

Delmenhorst.

Mittwoch den 25. November,
abends 8½ Uhr:

Sitzung

im Oldenburger Hof.

Tagesordnung:
1. Weihnachtsfeier.
2. Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen der Delegierten bittet [6083

Der Vorstand.

10-30 Proz.

ermäßigt.

Flanelle, Normalwäsche farbige Flanellhemden und Hosen, gestrickte wollene Damenjacken, weiße u. bunte Barchent-Beinkleider [6091

Ed. Gosch Nachfl.
Betten- und Aussteuergeschäft
Gökerstraße 56

Verkauf.

Einen Posten
Herren-Ueberzieher, Anzüge, [6097
Damen-Kostüme,
sowie andere Sachen. Teilzahlung gestattet. Gerichtsstraße 35.

Porträt-Becker

Vergrößerung., Photogr.-Broschen
Mellumstr. 10. 6023

Die Konsum-Genossenschaften

sind machtvolle Pflanzstätten für die Selbsthilfe der Kleinen und Schwachen, sie stärken das Solidaritätsgefühl und sind Pioniere einer schöneren sozialen Zukunft.

Konsumenten, Arbeiter, Gewerkschafts Genossen!

Werdet Mitglied des Konsum Vereins!

In Oldenburg und Ostfriesland bestehen folgende Vereine:

Rüstringen:
Konsum- und Sparverein für Rüstringen und Umgegend, Verteilungsstellen in Varel und Jever. (Eigene Dampfbäckerei, eigene Dampfmolkerei.) Zentrale Wilhelmshavener Strasse 92.

Oldenburg:
Allgemeiner Konsumverein Oldenburg und Umgegend. (Eigene Bäckerei, Schlachterei und Müllerei.) Filialen in Hude und Rastede. Zentrale Am Stau 11.

Delmenhorst:
Konsumverein für Delmenhorst u. Umgegend. Verteilungsstelle Grosse Kirchstrasse.

Emden:
Allgem. Konsumverein für Emden und Umgegend. Verteilungsstelle An der Schlichte.

Leer:
Allgemeiner Konsumverein für Leer und Umgegend.

Augustfehn:
Allgemeiner Konsumverein Augustfehn.

Bremerhaven:
Konsum- und Sparverein „Unterweser" in Bremerhaven. (Verteilungsstellen in Einswarden, Nordenham, Brake).

Kriegsgesangverein 1914.

(Schutzherr S. Königl. Hoheit Prinz Adalbert von Preußen.)

Zu den Liedervorträgen im Lazarett Deckoffizierschule versammeln sich die Mitglieder morgen Sonntag, nachmittags pünktlich 1.45 Uhr, im „Alten Fritz". [6085

Von jetzt ab haben wir unsere beiden Geschäftsräume W'havener Str. 17, I, und Gökerstr. 74, I, geöffnet

Die Rechtsanwälte
Koch & Dr. Arkenau.
6096

Zentral-Bibliothek

Rüstringen-Wilhelmshaven. [5989

Die Bibliothek ist an jedem Abend von 8 bis 9 Uhr geöffnet. Für die Dauer des Krieges hat jeder Leser 2 Mk. als Pfand zu hinterlegen.

Die Kommission.

Städtische Badeanstalt Rüstringen

Oldenburgerstraße 12.

Geöffnet in den Monaten April bis einschließlich Oktober von morgens 7 bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 3 bis abends 8 Uhr; in den Monaten November bis einschließl. März von morgens 8 bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 3 bis abends 8 Uhr; an jedem Sonnabend bis abends 10 Uhr; an Sonntagen nur bis vormittags 11 Uhr. Die Kasse wird eine halbe Stunde vor Beendigung des Betriebes geschlossen. [32

Die Schwitzbäder sind für Damen an jedem Montag und Donnerstag nachmittag, in der übrigen Zeit nur für Herren geöffnet. Sonnabend nachmittags werden keine Schwitzbäder verabfolgt.

Verabreicht werden außer **Reinigungsbädern alle medizinischen Bäder.** Wannenbäder kosten 40 Pf. mit Ausnahme von Freitags und Sonnabends, dann 30 Pf. Zwei Kinder unter vierzehn Jahren gleichen Geschlechts dürfen ein Wannenbad benutzen. Preislisten sämtlicher Bäder sind in der Badeanstalt zu haben.

Schirme fertigt an und repariert [2563
Karl Stockhaus, Schirmfabrik.

Hohenzollern-Lichtspiele.

Grösste und schönste Lichtbildbühne.

Heute der neue glänzende Spielplan!

Das grosse dreiaktige Kriegsdrama:

Die Verräterin

mit **Asta Nielsen,** der grössten, genialsten Kino-Darstellerin in der Hauptrolle.

Messters Kriegswoche Nr. 5
bringt unter anderem
wirkliche Gefechts-Szenen.

Ferner das übrige reichhalt. hochinteressante Programm

Erstklassiges Künstler-Konzert. 6074
Angenehmer Aufenthalt. — Vorzügliche Restauration.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk Butjadingen.

Die Mitglieder des Ausschusses werden hierdurch zu einer

ordentl. Generalversammlung

auf **Sonntag, 29. Novbr.,** nachm. 4 Uhr
im Saale des **„Friesischen Hofes"** in **Nordenham** eingeladen.

Tagesordnung:
1. Wahl des Vorsitzenden.
2. Wahl des Rechnungsprüfungs-Ausschusses für das lauf. Jahr.
3. Festsetzung des Voranschlages für das Jahr 1915.
4. Beschlußfassung über die neue Krankenordnung.
5. Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen der Herren Ausschußmitglieder ersucht
6079] **Der Vorstand:** Lose, Vorsitzender.

B. B.

Banter Bürgergarten.

Jeden Sonntag nachm. von 4 Uhr ab Kaffe-Konzert.

5201] **Heinrich Vosteen.**

Mieze Rode
Eddy Peschke
Verlobte.
Wilhelmshaven, im November 1914. [6080

Nachruf!

Am 3. November starb in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland unser guter Kollege, der Schiffszimmerer

Wilhelm Schwarting.

Ehre seinem Andenken!

Seine Arbeitskollegen der Schiffbau-Werkstatt, Ressort VII. 6099

Nachruf!

Am 3. Novbr. starb auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Heldentod für das Vaterland unser Vereins- und Vorstandsmitgllied, der Kegelbruder

Wilhelm Schwarting.

Er war uns stets ein treues Mitglied, ein ehrendes Andenken ist ihm gesichert. [6086

Kegelklub Krumme Kugel.

VARIETÉ THEATER ADLER

Täglich abends 8 Uhr
Mit grossem Beifall aufgenommen!

Kam'rad Männe

Volksposse mit Gesang in drei Akten von J. Kren.

Morgen Sonntag zwei Vorstellungen.
nachm. 3.30 Uhr [6087
zu ermässigten Preisen.

Abends 8 Uhr:
Gala-Vorstellung.

Arbeiter-Turn-Verein Germania.

Das Männer-Turnen findet am **Montag den 23. November,** abends 8.30 Uhr, in der [6053

Turnhalle der Schule am Wasserturm

statt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Turnwart.**

Jugendwehr

Rüstringen.
Sonntag den 22. Nov.
Bataillons-Uebung.

Abmarsch 2.30 Uhr nachmittags von der Windmühle am Mühlenweg, Rüstringen. [6058

Filial-Expedition für Osternburg.

Paul Krey
Schulstraße.

Freiw. Feuerwehr Rüstringen
Bezirk I

Nachruf!

Am 5. November ist unser treuer Kamerad

Herr Mackenstedt

fern von seiner Heimat, im Kampfe für sein Vaterland den Heldentod gestorben. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

6084] **Das Kommando.**

Sozialdemokr. Volksverein Varel

Nachruf!

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse

Ferd. Himmelsbötter

am 27. Oktober im Kampfe vor Dixmuiden gefallen ist.

Ehre seinem Andenken.
6082] **Der Vorstand.**

Nordenham.
Sozialdemokr. Wahlverein

Nachruf!

Am 2. Novbr. 1914 fiel auf dem Schlachtfelde in Belgien unser treues Mitglied, der Zimmerer Wehrmann

Wilhelm Köpke

im 32. Lebensjahre. Frau und 5 Kinder trauern um den Gefallenen.

Dem viel zu früh Verstorbenen werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

6078] **Der Vorstand.**

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage. 28. Jahrg. Nr. 273.

Norddeutsches Volksblatt

Sonntag den 22. Novbr. 1914.

Die Arbeitersekretariate und Rechtsauskunftstellen im Deutschen Reich im Jahre 1913.

I.

Zu den Einrichtungen, die auch in der jetzigen Zeit nichts an Bedeutung verloren haben, gehören die Arbeitersekretariate und Rechtsauskunftsstellen. Sie sind sogar in mancher Beziehung noch wertvoller als früher, wenn auch an einen weiteren Ausbau zurzeit kaum gedacht werden kann. Es ist vielmehr damit zu rechnen, daß die segensreiche Tätigkeit auf dem Gebiete der Auskunfterteilung durch den Krieg eine Einschränkung erfährt und daß eine Vermehrung dieser Einrichtungen in den nächsten Jahren kaum zu erwarten ist, eher eine Verminderung.

Die in Nr. 46 des Correspondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften veröffentlichte Statistik des Jahres 1913 weist 129 Sekretariate auf. 1912 berichteten 120, von denen eines, Koburg, aus der Liste der Arbeitersekretariate gestrichen ist, weil es vollständig aus Staats- und Gemeindemitteln unterhalten wird. Wie im Vorjahre kann auch diesmal wieder konstatiert werden, daß immer mehr die Gewerkschaftskartelle die Verwaltung der Sekretariate übernehmen. 1912 waren es 67 — 55,8 Proz., 1913 dagegen 75 — 58,1 Proz. Bei 38 — 29,5 Proz. sind besondere Kommissionen als Verwaltungskörperschaften tätig. Der Bergarbeiterverband verwaltet 13 — 10,1 Proz. der Sekretariate, ein weiteres mit dem Sozialdemokratischen Verein zusammen. Die Unterhaltungskosten werden für 71 Sekretariate aus den Kartellkassen gezahlt, von denen 37 besondere Beiträge oder Zuwendungen erhalten. 35 Sekretariate sind allein auf die Beiträge der beteiligten Organisationen oder ihrer Mitglieder angewiesen. Zuschüsse werden von Parteiorganisationen an 41 und von Arbeiterunternehmungen an 17 Sekretariate gegeben, darunter an 3 von der Generalkommission der Gewerkschaften, die außerdem zwei allein unterhält.

Auskunft gewähren 87 Sekretariate an alle Auskunftsuchenden, davon 60 auch weitere Rechtshilfe. 39 Sekretariate machen Einschränkungen in bezug auf Organisationszugehörigkeit, und 3 sind nur für Mitglieder des Bergarbeiterverbandes tätig. Unter den ihre Hilfe von der Organisationszugehörigkeit abhängig machenden Sekretariaten verlangen 15 die Zugehörigkeit zu einer dem Sekretariat oder dem Kartell angeschlossenen Organisation.

Nebenstellen haben 48 Sekretariate in 103 Orten. Nicht einbegriffen ist hierbei das Sekretariat Rostock, das in 27 Orten Sprechstunden abhält.

Vertretung vor Gerichten und Behörden wird von 116 Sekretariaten übernommen; weitere zwei tun dies nur in Ausnahmefällen. Von den übrigen 11 diese Tätigkeit nicht ausübenden Sekretariaten sind 7 solche des Bergarbeiterverbandes. Manche Gerichte lassen diese Vertretungen nicht zu. Ueber gerichtliche Anklagen bzw. Bestrafungen berichten 6 Sekretariate.

Die Uebermittelung von Beschwerden an die Gewerbeinspektoren übernehmen 124 Sekretariate, 78 auch statistische und 94 andere gewerkschaftliche Arbeiten oder Agitation.

Ueber die Auskunfttätigkeit berichteten 127 Sekretariate, die von 683 890 Auskunftsuchenden besucht wurden. 1912 waren es ohne das Koburger Sekretariat, das bei den Vergleichen aus oben angeführten Gründen ausgeschaltet ist, 667 486. Die Zunahme beträgt bei einem Mehr von acht Sekretariaten 16 404 — 2,5 Proz. Seit 1902 ist noch nie eine so geringe absolute und prozentuale Steigerung zu verzeichnen gewesen mit Ausnahme des Jahres 1903.

Die Auskunftsuchenden, die nicht als Arbeitnehmer zu zählen sind, weisen eine um 3135 Personen niedrigere Zahl auf als 1912; damals waren es 32 556, jetzt 29 421. Danach scheint die Inanspruchnahme der Sekretariate durch Unternehmer und Privatpersonen zurückgegangen zu sein; ihr Anteil an der Gesamtzahl fiel von 4,9 Proz. auf 4,3 Proz. Dagegen stieg die Zahl der Behörden, Vereine und Korporationen, die sich an die Sekretariate wandten, um 704 — 28 Proz., von 2515 auf 3219, ihr Anteil von 0,4 auf 0,5 Prozent. 1912 waren 94,7 Proz. der Auskunftsuchenden Arbeitnehmer, 1913 dagegen 95,2 Prozent. Gewerkschaftlichen Organisationen gehörten 505 611 — 74,3 Proz. an (1912: 484 628 — 72,9 Proz.). Von diesen waren 503 150 — 99,5 Proz. Mitglieder von der Generalkommission angeschlossenen Verbänden.

Die erteilten Auskünfte betrugen im Berichtsjahre 725 092, 1912 ohne Koburg 701 718; sie nahmen danach um 23 374 — 3,3 Proz. zu, 1912 um 47 830 — 7,3 Prozent. 94,3 Proz. der Auskünfte wurden mündlich gegeben und 5,7 Proz. schriftlich. Schriftsätze wurden 1912: 173 879, 1913: 185 339 oder 11 442 — 6,6 Proz. mehr angefertigt. Die Steigerung war ebenfalls 1912 größer, da sie 24 948 — 16,6 Proz. betrug.

Die Auskünfte betrafen folgende Gebiete: Bürgerliches Recht 228 140 — 31,6 Proz., Arbeiterversicherung 208 222 — 28,8 Proz., Gemeinde- und Staatsanlegenheiten 109 853 — 15,2 Proz., Arbeits- und Dienstvertrag 97 782 — 13,5 Prozent, Strafrecht 44 019 — 6,1 Proz., Privatversicherung 9811 — 1,4 Proz., Diverses 9756 — 1,4 Proz., Arbeiterbewegung 6984 — 1,0 Proz., Handels- und Gewerbesachen 4930 — 0,7 Proz., Vereins- und Versammlungsrecht 2280 — 0,3 Prozent.

Von den Auskünften über Arbeiterversicherung kommen auf die Unfallversicherung 117 211 — 563 Proz., auf die Invalidenversicherung 46 029 — 22,1 Proz., wobei 1368 Auskünfte über Angestelltenversicherung mitgezählt sind, auf die Krankenversicherung 40711 — 19,6 Proz. und auf das Knappschaftswesen 4271 — 2,0 Proz. Die meisten Schriftsätze entfallen, wie in den Vorjahren, auf die Arbeiterversicherung, dann auf Gemeinde- und Staatsangelegenheiten, Bürgerliches Recht usw.

Persönliche Vertretungen wurden von 113 Sekretariaten in 6717 Fällen übernommen. 1912 berichteten 102 Sekretariate darüber, die 6417 Fälle vertraten. Im Durchschnitt kamen auf jedes beteiligte Sekretariat rund 59 Vertretungen gegen 53 in 1912 und 60 in 1911. Bei 93 von den 6717 Fällen ist nicht angegeben, wo die Vertretung erfolgte. Von den übrigen 6624 wurden mehr als die Hälfte, 3405 — 51,4 Prozent, vor Oberversicherungsämtern wahrgenommen, 390 — 5,9 Proz. vor Versicherungsämtern, 196 — 3,0 Proz. vor Landesversicherungsämtern, 338 — 5,1 Proz. vor dem Reichsversicherungsamt, 1378 — 20,8 Proz. vor Gewerbe- und Kaufmannsgerichten, 741 — 11,2 Proz. vor Amtsgerichten und 176 — 2,6 Proz. vor Verwaltungsbehörden und -gerichten. Zu diesen Vertretungen waren 7470 Termine notwendig; im Durchschnitt kamen danach auf jedes beteiligte Sekretariat 66. Da manchmal halbe und ganze Tage zur Wahrnehmung eines Termins nötig sind, lassen diese Zahlen erkennen, welche bedeutenden Zeitverluste mit diesen Vertretungen verbunden sind. Die Belastung ist für manche Sekretariate außerordentlich groß.

Der Ausgang der vertretenen Rechtsfälle wurde den Sekretariaten in 21 287 Fällen bekannt. Davon waren erfolgreich 15 461 — 726, Proz., erfolglos 5826 — 27,4 Proz. Von den mit Erfolg vertretenen 15 461 Fällen betrafen 5240 — 33,9 Proz. Unfallversicherung, 2386 — 15,4 Proz. Arbeits- und Dienstvertrag, 1154 — 7,5 Proz. Invalidenversicherung und 1120 — 7,2 Proz. Krankenversicherung und Knappschaftswesen.

Ueber ihre Finanzgebahrung liegen von 117 Sekretariaten Angaben vor, die an Einnahmen 655 648 Mk., an Ausgaben 626 141 Mark hatten. Von den Einnahmen wurden 57,2 Proz. (375 254 Mk.) durch die Kartelle aufgebracht; 33,9 Proz. (222 042 Mk.) zahlten die beteiligten Organisationen oder ihre Mitglieder durch besondere Beiträge und 2,6 Proz. (17 269 Mk.) die Generalkommission der Gewerkschaften. 1,6 Proz. der Einnahmen (10 163 Mk.) wurden von Parteiorganisationen an 33 Sekretariaten als Zuschüsse gegeben, 0,3 Proz. (1650 Mk.) von Genossenschaften, 0,8 Proz. (5528 Mk.) von sonstigen Arbeiterunternehmungen und 0,2 Proz. (1100 Mk.) aus Gemeindemitteln. Die sonstigen Einnahmen an Gebühren, Geschenken usw. machte 3,4 Proz. der Gesamteinnahmen, nämlich 22 642 Mk. aus.

Neben den 127 Sekretariaten berichteten 232 Auskunftsstellen der Gewerkschaftskartelle. 192 — 82,76 Proz. geben allen Auskunftsuchenden unentgeltliche Auskunft, während 40 — 17,24 Proz. ihre Hilfe von der Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation abhängig machen. Die meisten, 210, geben auch schriftliche Auskünfte.

Da Angaben von 21 Auskunftstellen mehr als 1912 gemacht wurden, kann von einer Zunahme der Auskünfte kaum gesprochen werden; denn es wurden nur 946 — 1,8 Proz. mehr gezählt. 1912 betrug ihre Zahl 51 772, 1913 dagegen 52 718. Schriftsätze wurden 735 — 3,9 Proz. weniger angefertigt, nämlich 1912: 18 748, 1913: 18 013. In höherem Maße tritt der Rückgang der Tätigkeit der Auskunftstellen bei den persönlichen Vertretungen in die Erscheinung; hier beträgt er 254 — 25,6 Proz., da 1912: 994, 1913: 740 Vertretungen übernommen wurden.

Ueber die sonstigen Arbeitersekretariate und Rechtsauskunftstellen unterrichtet das Kaiserliche Statistische Amt in einer Sonderbeilage zum Reichsarbeitsblatt Nr. 7, die im Juli d. J. erschienen ist. Es wird darin über 1141 Auskunftstellen für die minderbemittelte Bevölkerung berichtet. Da 1912 über 916 solche Einrichtungen berichtet wurde, sind 1913 225 mehr von der Statistik erfaßt worden. Die Auskünfte nahmen zu von 1 841 434 auf 1 982 752, also um 141 318, die Schriftsätze von 468 028 auf 521 505, demnach um 53 477. In Prozenten betrug die Zunahme der berichtenden Auskunftstellen 24,6, der Auskünfte 7,7 und der Schriftsätze 11,4. In der Zusammenstellung sind die freien Gewerkschaften mit 359 (1912: 330) Auskunftstellen, 777 819 (1912: 753 490) Auskünften und 203 352 (1912: 192 645) Schriftsätzen beteiligt; das sind gegen 1912 mehr: 29 Auskunftstellen oder 8,8 Proz., 24 320 Auskünfte oder 3,2 Proz. und 10 707 Schriftsätze oder 5,6 Proz.

Parteinachrichten.

Unsere Toten. In Hamburg wurden am Mittwoch zwei Parteiveteranen auf dem Ohlsdorfer Friedhof beerdigt. Der eine war Heinrich Grosz, dem wir in der Freitagsnummer einen Nachruf gewidmet haben. Der andere war Heinrich Kleinfeld, der zwar nicht so hervorgetreten war, der aber auch lange Jahre in der Partei zum Teil als Vorstandsmitglied der Parteiorganisation des 3. Hamburger

Feuilleten.

Die als Opfer fallen.

Roman von Hermann Stegemann.

66) Nachdruck verboten.

Und er lag so geraume Zeit. Aber das Bett kältete, es war nichts mehr darin von der Wärme, die er kannte, und Siegfried nicht darin. Ein Stuhl stand da; für ihn. Er schlug die Rockschöße auseinander und setzte sich. Die Uhrkette mit der Chassepotkugel und die Dekorationen an dem alten Band klingelten leise. Auf dem Tische brannten zwei dicke Kerzen, die Vorhänge waren zugezogen, die Teemaschine glänzte, kalt, neben dem Ofen stand ein Paar Schuhe. In diesen war er verunglückt. Sein Junge war verunglückt. Ein Jahr vor dem Examen. Und mit einem Osterzeugnis, dos nur so funkelte. So war er verunglückt . . . Ja . . . Er sah ihn an, er zupfte das Schweißtuch wieder zurecht. Die Locke auf der Stirn, die auch. Das ware die sogenannte Dichterlocke.

Und wieder schüttelte ihn ein Krampf. Sein Junge! Sein Junge! Aus dem Bett hatte ihn das Telegramm geschlagen. Sie hatten ihn nicht angelogen, ihm gleich die Wahrheit gesagt. Verunglückt und tot. Das ging auf einen Hieb.

Na, nu war's aus mit dem verfluchten Latein! Das Kättchen, und nun der Junge! Dem Kättchen sein Jungelchen! Nein, seiner, seiner, sein einziger, um den er herumgegangen war wie ein bissiger Hund und den er jetzt ableckte wie ein verlassener Hund. Und er stand auf, warf einen wilden, höhnischen Blick auf das matte Glasauge der Tür und küßte seinen Jungen auf den kalten Mund, der schon fest geschlossen war und ohne Binde hielt und sich küssen ließ, küssen ohne Wehren von seinem zerfressenen, verblichenen, stinkenden Bart.

Und Rentmeister Höpfner stand wieder aufrecht, nahm seinen Hut vom Boden und ging aus der Tür.

Doktor Habermeier war schon unten, als er aus dem Totenzimmer trat, und eine Viertelstunde später kam Kolb. Der Rentmeister war wortkarg, sein Bart zitterte zuweilen, das war der Unterkiefer, der ins Zucken kam, aber sonst hielt er sich fest. Und Kolb rief Ledermann, und sie erzählten dem Vater von dem Unglück, von der scharfen Kurve, und daß Siegfried vielleicht aus Furcht, sie möchten ihn gewahr werden, noch rasch das Gleis habe kreuzen wollen. Endlich wälzte sich Kolb herunter, was er als Bekenntnis sich und dem Vater schuldig zu sein glaubte:

„Es war ein sensitiver Mensch. Wir wußten's zu wenig. Sehen Sie, Herr Rentmeister, wir sind ja keine Tyrannen, das ist Blech, aber einen Ehrgeiz hat man doch und ein System auch. Ihr Sohn hatte eine Phantasie, die das nicht vertrug. Aber wie Sie's auch aufnehmen, die Erklärung bin ich Ihnen schuldig: Wir tragen alle Schuld dran, ich meine, nicht an dem Unglück selbst, sondern daß er so wenig Verständnis gefunden hat. Wir, der Klassenlehrer, ich und alle. Er hat eine wunde Seele gehabt, der Siegfried."

Da sagte der Rentmeister mit rauher klangloser Stimme, indem er die Hand ausstreckte, die er bisher noch keinem der Lehrer gereicht hatte:

„Da können wir uns ja die Hand geben, ich bin auch schuld daran. Aber wenn es so ist, wie der Doktor sagt, und es ist wahr, ich hab's ihm immer gesagt, daß er kein Murre hat in den Knochen, dann wollen wir ihn mal ruhig liegen lassen. Aber daß ich nur den einen fertig gebracht hab — Donnerschlag, ein armer Kerl war er doch!"

Er schüttelte sich in einem unterdrückten Schluchzen und ging auf die Mairie.

Am andern Morgen in der Frühe trugen sie Siegfried Höpfner aus dem ‚Lamm'. Die Gasse war schwarz von Menschen, darunter stand auch das Christinele, schneuzte sich und nahm mit einem gewissen Stolz die Ausrufe der Teilnahme für sich in Anspruch, die von allen Frauenzimmern um es her gespendet wurden.

„Wo bleibt Winghoff?" fragte Kolb und sah sich um.

Die ganze Schule war aufmarschiert, es roch nach den Kränzen und gewichsten Schuhen.

„Er läßt sich entschuldigen, Herr Direktor," raunte Ledermann. „Er ist gestern abend von einem Angetrunkenen, wie er sagt, angefallen worden. Unter uns, der Kerl hat ihn mächtig verwamst."

Der Sarg stand auf dem Brückenwagen festgeschnürt, Kränze darüber her und ein langes Tuch, das über die Radreifen fegte.

Im Hausflur hockte das Rosele auf der untersten Treppenstufe und heulte in die Schürze.

„Nanu, Rosele," sagte Sütterlin.

Da schluchzte es:

„Ich kann's nicht glauben, er ist doch so ein lieber Knab' gewesen, so ein lieber."

„Was weißt du von dem?" fragte er, und dann, als es ihn mit traurigen Augen bedeutsam ansah, „so, so."

„In der Nacht vorher, wo sie ihn so geplagt haben, er ist auch gar so in mich geschlupft," murmelte es und duckte den Rücken, und war doch froh, daß es einer wußte.

Draußen fuhr der Totenwagen schon über den Rinnstein und bog in die Römerstraße, und der Rentmeister ging mit Kolb hinter dem Sarg.

Sütterlin setzte den Hut auf.

„Ja, Maidle, der ist kalt geworden im Schoß."

Von der Schwelle rief er noch zurück:

„Es ist Zeit für dich, mach den Bäck nicht warten."

Bis an den Teich gingen alle zu Fuß. Dort sangen die Kleinen, und der trübe Tag zerrte an den Kränzen und Schleifen, und als der Totenwagen weiterfuhr und die sieben Klassengenossen auf den Leiterwagen, Kolb und Ledermann mit dem Rentmeister auf das Break stiegen, da sprühte ein feiner Regenschauer aus dem grauen Gewölk.

Sütterlin war an den Wagen getreten. Seine Stimme zitterte.

„Exciisiert mich, Monsieur Höpfner, da kommt just eins und avisiert mich, daß ich's Leid hab in der eigenen Familie. Meine Tochter ist am Verscheiden."

„So, Ihr auch?" knurrte Höpfner verwundert, daß einem andern auch eins wegsterben konnte.

Sütterlin aber erwiderte mit ruhiger Stimme:

„Ja, es war arg fatiguiert, das Amelie. Ich mag's ihm gönnen."

Und mit dem Verele und dem Buchbinder, der ihm nachgerannt war, um ihm zu melden, daß Madame Amelie mit ihrem Kinde zu sterben komme, ging er zurück, ging so schnell er konnte, denn er wollte bei ihr sein in der letzten Not.

Landesbibliothek Oldenburg

Wahlkreises gewirkt hatte. Auch er hat unterm Sozialistengesetz opferfreudig, unverdrossen und furchtlos gewirkt und gekämpft. An Grabe widmete ihm der Genosse Lüth herzliche Worte der Anerkennung der Verdienste des Verstorbenen um die Partei.

Am Sarge von Heinrich Grosz hielt dessen alter Freund, Karl Frohme, die Gedächtnisrede. In dieser Rede fand das Wirken und der Charakter des Verstorbenen die gebührende Würdigung. An die Hinterbliebenen wußte der Redner wie keiner Worte des Trostes zu richten, um den Schmerz über den zu früh Dahingeschiedenen zu lindern. Ergreifend klangen in den Herzen der zahlreich versammelten Teilnehmer und Leidtragenden die Worte der Mahnung an die Lebendigen und des Abschiedes an den toten Freund. Die Rede klang darin aus, daß Heinrich Grosz wie die vielen anderen gestorbenen Parteikämpfer vollen Anspruch auf ein dauerndes liebevolles und ernstes Andenken hat.

Heinrich Grosz als Charakter und in seinem Wirken gebührend zu schildern, nimmt mehr Raum in Anspruch als ein Zeitungsnachruf am Todestag. Wir behalten uns vor, wenn nicht von berufener Feder es geschieht, einen Versuch zu machen. Dem in dem neulichen Nachruf an dieser Stelle über sein Wirken gesagten sei heute nur hinzugefügt, daß Heinr. Grosz auch der Mitbegründer der Zentralkrankenkasse der deutschen Schiffbauer war und für die Ausbreitung und Erhaltung derselben außerordentlich viel getan hat. Auch an der Gestaltung der früheren Zentral-Krankenkasse der Tischler und der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter hat er lebhaft mitgewirkt.

Nicht unerwähnt sei auch die Tätigkeit von Heinrich Grosz, um dem im Jahre 1889 aus Hamburg auf Grund des Sozialistengesetzes ausgewiesenen Chefredakteur, der dem Verbote anheimgefallenen Hamburger Bürgerzeitung, Johannes Wedde, ein Asyl in Lübeck zu schaffen; aber auch nicht unerwähnt, wie er die Ueberführung der Leiche Weddes, der im Januar 1890 an der Influenza starb, bewerkstelligte. Er überwand alle die Schwierigkeiten, die einem Leichenbegängnis des hochverehrten und allgemein geachteten aber ausgewiesenen Sozialdemokraten in Hamburg gegenüberstanden. Das Leichenbegängnis von Wedde wurde zu einer gewaltigen, ernstwürdigen Demonstration der sozialdemokratischen Partei und einer so imposanten Totenfeier, wie der Ohlsdorfer Friedhof noch keine gesehen hat. Genosse Karl Frohme hielt dabei auch die Gedenkrede.

Zum Stuttgarter Parteikonflikt teilt der württembergische Landesvorstand mit, daß auf den Protest der Genossen Crispien, Hörnle und Walcher gegen die Uebertragung der Leitung der Tagwacht an den Genossen Keil am 15. November eine nochmalige Beratung der Frage mit der Preßkommission unter Beteiligung zweier Mitglieder des Parteivorstandes und der betreffenden drei Redakteure stattgefunden habe. Die drei Redakteure hatten mittlerweile eine Broschüre herausgegeben, in der sie die ganzen Vorgänge von ihrem Standpunkt aus schildern. Diese Broschüre lag vor. Der Landesvorstand beschloß, am seinem Standpunkt festzuhalten. Die Vertreter des Parteivorstandes empfahlen, von einem Beschluß in seinem Sinne abzusehen. Die Preßkommission lehnte den Beitritt zum Beschluß des Landesvorstandes ab. Da eine Einigung nicht zustande kam, hatte nach dem Landesstatut der Landesausschuß mitzuwirken. Dieser trat dem Beschluß des Landesvorstandes bei. — Es bleibt demnach also bei der Chefredaktion des Genossen Keil.

Stadtverordnetenwahl. Bei den am Dienstag vorgenommenen Wahlen der Stadtverordneten der dritten Abteilung in Lübbecke i. Westfalen wurde nach Vereinbarung ohne Wahlkampf unser bisheriger Vertreter und ein bürgerlicher Stadtverordneter wiedergewählt.

Der erste sozialdemokratische Armenpfleger in Elberfeld. Buchdruckereifaktor Genosse Joseph Jung, wurde in der letzten Elberfelder Stadtverordnetensitzung gewählt. Bisher wurde unsere Forderung, sozialdemokratische Armenpfleger zu ernennen, stets abgelehnt.

Sozialdemokraten als Schöffen. In Mühlhausen i. Th. ist zum erstenmale ein Sozialdemokrat, der Stadtverordnete Genosse Gürtler, als Schöffe vorgeschlagen und ausgelost worden.

Eine Weihnachtsspende von 25 000 Mark übergab ein ungenannter Spender unserem Elberfeld-Barmer Parteiblatt, der Freien Presse zur Unterstützung besonders bedürftiger Kriegerfamilien in Barmen. Diese Gelder sollen kurz vor Weihnachten an besonders bedürftige Barmer Kriegerfamilien ohne Unterschied ihrer politischen und religiösen Gesinnung verteilt werden und zwar als besondere Zuwendung außer der städtischen Unterstützung.

Soziales und Volkswirtschaft.

Erweiterung der Kriegsbeihilfen in Baden. Die badische Regierung hat mit Rückwirkung ab 1. Oktober den Kreis der Angehörigen von zum Kriegsdienst einberufenen Arbeitern und vertragsmäßig Bediensteten, für die staatliche Beihilfen gewährt werden, dahin erweitert, daß von jetzt an außer Ehefrauen und den ehelichen oder unehelichen Kindern unter 15 Jahren auch andere Angehörige des Einberufenen berücksichtigt werden, wenn sie von ihm unterstützt wurden, nämlich Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigenden Linie und Geschwister, Verwandte der Ehefrau in aufsteigender Linie und Kinder derselben aus einer früheren Ehe. Auch die Angehörigen lediger Arbeiter können berücksichtigt werden. Auch wurde eine Erhöhung der Unterstützungssätze vorgenommen. — Die Staatsarbeiter sind trotzdem immer noch schlimmer daran wie die Beamten, denn diese erhalten ihren vollen Gehalt, sie stehen sich, wenn sie eine militärische Charge bekleiden, sogar noch besser wie in Friedenszeiten, während hingegen die Beihilfen für eine Arbeiterfamilie laut den neuen Bestimmungen zusammen 50 Prozent des Lohnes nicht übersteigen dürfen. Bei im Vertragsverhältnis stehenden Bediensteten beträgt die Höchstgrenze der Beihilfen 66⅔ Prozent der Vergütung. Hier wäre schon ein Punkt, bei dem der Landtag bei seinem Zusammentritt reformierend und gerecht ausgleichend eingreifen könnte.

Höchstpreis für Petroleum. Als eine der ersten Städte hat Mühlhausen in Thüringen auf sozialdemokratische Anregung hin für Petroleum einen Höchstpreis von 22 Pf per Liter festgesetzt. Die Ursache dazu gaben die Händler, die einen erheblichen Preisaufschlag gemacht hatten, obwohl die Großlieferanten es nach wie vor beim alten Preis beließen.

Aus dem Lande.

Delmenhorst. Die Leitung des städtischen Wasserwerks gibt bekannt, daß es zum Schutze der in den Häusern befindlichen Wasserleitungsröhren und Wassermesser dringend erforderlich ist, bei dem herrschenden Frostwetter die Fenster und Türen, namentlich der Keller dicht zu schließen. Etwaige Schäden, die an deu Wasserleitungen durch Frost entstehen, gehen zu Lasten der Hausbewohner.

— Gute Kartoffeln, zum Preise von 1.40 Mk. pro Scheffel erhalten die Familien der im Felde stehenden Krieger und die Familien, die vom Zentralausschuß für Kriegshilfe unterstützt werden. Die Kartoffeln werden nur gegen Gutscheine (Bons) verabfolgt. Gutscheine sind bei den Obmännern zu haben. Abgegeben werden bis zu zwei Scheffeln pro Familie. Die Ausgabe der Kartoffeln findet am Montag den 23. November, nachmittags von 2 bis 4 Uhr beim Wirt Habeler, Oldenburger Str. 197, statt.

Leer. Der Konsumverein für Leer und Umgegend hielt am 18. d. M. seine diesjährige außerordentlich gut besuchte Generalversammlung ab. Aus dem gedruckt vorgelegten Geschäftsbericht war nur Erfreuliches zu entnehmen. Der Umsatz stieg um 5393,14 Mark auf 94 248,90 Mark. Der Mitgliederstand war am Geschäftsjahresschluß 398. Die Bilanz zeigt einen sehr günstigen Stand des Vereins. Die Erübrigung betrug 6334,88 Mark, von der die Mitglieder auf Waren 4612 Mark und an Anteilzinsen 225 Mark zurückerhalten. 427,88 Mark wurden dem Reservefonds, 500 Mark dem Hausbaufonds, 550 Mark einem Dispositionsfonds und 20 Mark dem Bildungsfonds und 20 Mark dem Bildungsfonds des Zentralverbandes überwiesen. Der Dispositionsfonds ist dazu bestimmt, für sämtliche zum Heere eingezogenen Mitglieder oder Ernährer von Mitgliedern, soweit diese im letzten Jahre Waren aus dem Verein entnommen haben, je einen Anteil von 5 Mark bei der Kriegsversicherungskasse der Volksfürsorge zu entnehmen. Bis jetzt kommen 65 Mitglieder in Betracht. — Die ausscheidenden Verwaltungsmitglieder wurden durch Zuruf wiedergewählt. Der Konsumverein war nach besten Kräften bestrebt, seine Mission als Preisregulator in dieser schweren Zeit zu erfüllen und wird auch fernerhin in diesem Sinne wirken. Die Mitglieder haben aber auch weitherzig gehandelt in der Bewilligung der Mittel für die Versicherung der Freunde im Felde. Im eigensten Interesse aller Mitglieder liegt es, stets für den Verein zu werben — neue Mitglieder und treue Käufer, denn: Vereint ist auch der Schwache mächtig!

Blumenthal. Beim Böllerschießen zu Tode gekommen ist hier der angesehene Holzhändler H. W. Nordenholz. Er pflegte auf jede Siegesmeldung die Bevölkerung durch einen Kanonenschuß aufmerksam zu machen. Auf die Nachricht von dem großen Siege über die Russen hatte er auch sofort die Kanone geladen, aber aus irgendeinem Grunde wollte der Schuß nicht losgehen. N. ließ durch seinen jungen Mann am Zündloch herumstochern, während er selbst in die Rohrmündung hineinblickte. In diesem Augenblick krachte der Schuß; die Pulvergase trafen N. ins Gesicht und schleuderten ihn hintenüber. Er blieb besinnungslos liegen und starb kurz darauf.

Aus aller Welt.

Ein Drama auf den Schienen. Ein erschütterndes Drama hat sich in Schönborn in Schlesien abgespielt. Dort ließ sich die 16jährige Tochter Anna des Arbeiters Hellmann, die bei dem Gärtnereibesitzer Scholz dort in Stellung war, vom Eisenbahnzuge überfahren. Das Mädchen, das schon zwei Jahre bei Scholz in Stellung war, war verdächtigt worden, 15 Mark gestohlen zu haben. Ob dieser Verdacht gerechtfertigt war, kann man nach den letzten Briefen der Unglücklichen bezweifeln. Einer von den Abschiedsbriefen kam mit der Post, der andere wurde in den Taschen der Toten aufgefunden. Sie lauten:

> Geliebte Eltern! Ich habe keinen Abschied von euch genommen samt meinen Geschwistern, denn es mußte in der Rasche gehn. Ich habe hinten am Graben gesessen und geweint, denn von meiner Heimat mußte ich mich trennen, denn ich habe so eine Tat nicht begangen. Ich bin schon das zweite Jahr dort und habe das nie gemacht und habe das jetzt auch nicht getan. Ich habe es geschworen vor meinem Tode. Denn auf mich haben sie hinterm Rücken geredet. Früh habe ich Rosen gegraben, aber da habe ich es nicht ausgehalten vor Sticheleien. Der Todesschweiß ist mir am Rücken runter gelaufen, mit klarem verstands habe ich nicht mehr gearbeitet. Ich bin seit 3 Uhr in Breslau und laufe umher, als ob ich verrückt werde. Liebe Eltern und Geschwister. Die Uhr von mir mit der schwarzen Kette im schwarzen Jackett soll meine Schwester kriegen zum Andenken an meinen Todestag. Die Bilder sollt ihr zum Andenken bewahren. Seid herzlich gegrüßt von eurer Tochter Anna. — So eine Tat habe ich nicht begangen. Ich habe bitterlich geweint.

In dem Briefe der in den Taschen der Toten gefunden wurde, beteuert sie nochmal ihre Unschuld und schreibt dann:

> „Ich knie auf dem Gleise um 10 Uhr 25 Min. Seit herzlich gegrüßt meine lieben Eltern und Geschwister und alle meine Verwandten und Bekannten."

Es wird Sache der Behörde sein, genau zu untersuchen, ob was wahres an dem dem Mädchen zugeschriebenen Diebstahl ist, oder ob hier ein Menschenleben grundlos vernichtet wurde.

Ein unerbittliches Schicksal. Schwer durch den Krieg heimgesucht wurde eine Familie in Landersheim im Kreise Zabern. An den dort wohnenden Ackerer Boesch kam unlängst eine Feldpostkarte, welche die traurige Nachricht brachte, daß auch der vierte, letzte Sohn der Familie, den Heldentod starb. Aus Gram und Kummer über die unersetzlichen Verluste ist nun auch die Mutter ihren Söhnen ins Grab gefolgt und nun steht der Mann in dieser für ihn doppelt schweren Zeit vollständig einsam und verlassen da.

Hochwasser.

Sonntag, 22. Novbr.: vormittags 4.00, nachmittags 4.35
Montag, 23. Novbr.: vormittags 4.45, nachmittags 5.20

Er ging der Stadt zu, die Wagen krochen den Berg herauf, und die Buben standen und sangen. ‚Es ist bestimmt in Gottes Rat . . . .' und Rothenberger schlug mit dem alten, bespritzten Regenschirm dazu den Takt, so schnell es anging, denn eine graue Wolke drohte mit neuem Regen.

Im Schritt zogen sie bergauf bis zur Kapelle. Hier kletterte der Kutscher vom Bock und half dem Fuhrmann des Totenwagens die Sargseile fester spannen. Die Gäule standen und schnaubten in den rauhen Wind. Rentmeister Höpfner saß wie ein Stein. Jetzt lief ein Schüttern durch seinen Leib, er wandte den Kopf und blickte zurück. Dort hinten lag auf der Kuppe, aber tief unter ihm Dornkirch. Schwarze Dächer, graue Mauern, das Münster mit dem stumpfen Turm bäumte sich wie ein riesiges Fabeltier über die niedrigen Dachrücken. Wirr und verwittert lag das Städtchen in der weiten, grünen Landschaft, die mit vollen Säften und dampfendem Brodem zu ihm hindrängte, und schon zitterte ein Silberstreif durch den Sprühregen, und ein Strahlenfächer bewegte sich am Himmel hin und fächelte das Land.

Die Gäule zogen an, der Berg krümmte sich empor, durch den flimmernden Wald ging die Fahrt. Die Sonne stand auf und wärmte ihnen den Rücken. Der Wald blieb zurück, das Hügelland rollte sich auf, die Matten gelb von Löwenzahn, die krüppeligen Bäume weiß von Blust. Und Tümpel blitzten blau herüber, die Telegraphenstangen sprangen über das Feld, goldrot glänzten die Drähte. Der Sarg war gerutscht. Sie keilten ihn fest. Als sie das Dorf erreichten, waren sie wie gerädert. Nur der Rentmeister schien nichts gespürt zu haben. Der Wanderprediger stand schon an der Tür der Einnehmerei, klein, mit schiefen Schultern von der schweren Ledertasche, in der er seine Bücher schleppte. Auf dem Dach hatte sich das Wiesenschaumkraut angesiedelt und fiel in bläulichen Wellen über das Wappenschild.

Ein paar Männer kamen aus dem Wirtshaus, der Wirt, der Schulmeister, der Mergler. Vom Kirchhof glänzte der Helm des Gendarmen.

(Schluß folgt.)

Buntes Feuilleton.

Neue Behandlung eitriger Schußwunden. Der Verbandwechsel und die Reinhaltung stark eiternder Wunden ist schon unter gewöhnlichen Umständen mit Schwierigkeiten verbunden, da der beim Verbinden und Reinigen nicht zu umgehende Lagewechsel des verletzten Gliedes dem Kranken erhebliche Schmerzen bereitet und außerdem der Wunde die zur Heilung so notwendige Ruhestellung unmöglich macht. Besonders fühlbar tritt dieser Uebelstand bei infizierten Knochenbrüchen auf, die durch einen Schuß entstanden sind, den sogenannten Schußfrakturen. Das häufige Hantieren mit den schnell durchgeeiterten Verbänden stellt die im Interesse der nicht infizierten Wunden notwendige Keimarmut der Hände des Pflegepersonals und ist somit eine Gefährdung der Patienten mit normal heilenden Wunden. In der feldärztlichen Beilage der Münchener Medizinischen Wochenschrift (1914, Nr. 42) wird über eine neue Art der Behandlung offener eiternder Schußfrakturen berichtet. Von einfachsten Ueberlegungen ausgehend, gelangte man zu ebenso einfachen Schlüssen und damit zu einer Behandlungsmethode, die wiederum Einfachheit, Billigkeit, Sauberkeit und Sicherheit des Erfolges in sich vereinigt. Um die bakterienreichen Wundsekrete, deren Anwesenheit den Organismus zur fieberhaften Reaktion nötigt, abzuleiten, bediente man sich der auffaugungsfähigen Gazestreifen, deren Aufsaugungskraft jedoch erlischt, wenn sie durchtränkt sind. Von diesem Augenblicke an wirkt der Verband verstopfend auf die Wunde, und die dadurch bewirkte Sekretverhaltung bedeutet durch die Zurückhaltung des giftig wirkenden Wundsekretes eine Verschlimmerung des Krankheitszustandes. Die neue Methode vermeidet diese Nachteile und läßt, auf Grund der richtigen Erwägung, daß die Luft weniger gefährliche Infektionskeime enthält als das eitrige Wundsekret, die Wunde offen. Der Gipsverband zeigt an der Wundstelle ein Fenster oder wird, wie an Gelenken, völlig unterbrochen und durch gewölbte, in den übrigen Teil des Verbandes oberhalb und unterhalb der Wunde eingegipste Bandeisen versetzt. Der Patient selbst wird so gelagert, daß das Wundsekret, dem Gesetz der Schwere gehorchend, ablaufen kann — bei Wadenschüssen z. B. liegt er einfach auf dem Rücken —, oder es wird eine künstliche Ausflußöffnung an der Unterseite des verletzten Gliedes, wohl meist am Arm oder Bein, angelegt, aus der das Sekret in ein darunter liegendes Schüsselchen, Eiterbecken, tropft. Es zeigt sich, daß Eiterungen, die auf diese Weise behandelt wurden, sich von Tag zu Tag besserten, daß das Fieber sofort nachließ, die vorher oft unerträglichen Schmerzen aufhörten und die Raschheit der Heilung an die von nicht infizierten Wunden erinnerte. Dabei sparte man noch erhebliche Mengen Verbandstoffe. Tritt Heißluftbehandlung der offen gehaltenen Wunden hinzu, so sind die Heilungsergebnisse direkt überraschend. Wenn auch nicht schematisch für alle Wunden, so eignet sich diese Therapie doch für eine große Zahl, eben die bisher so sehr gefürchteten infizierten Schußfrakturen und dürfte somit eine nicht unwesentliche Bereicherung unseres kriegsarzneikundlichen Wissens sein.

*

Die Folgen der französisch-englischen Schwindeleien. Die Münchener Musikakademie hatte gegenüber dem ersten Angriff von Saint Saens gegen Deutschland erklärt, man solle den greisenhaften Schwätzer, den Deutschland erst groß machte, am besten ignorieren. Saint Saens antwortet darauf im Neuyorker Herald: „Was kümmern mich die deutschen Ehrungen, nachdem man in Leipzig die herrlichen Bücherschätze, die England und Frankreich der „Bugra" anvertraut hatten, vernichtete, nachdem Deutschland Frauen und Kinder massakriert, Verträge zerriß, in Barbarei verfiel. Wagner verkörperte diesen modernen Deutschen; deshalb bekämpfe ich ihn. Bis vor einigen Jahren fürchtete man Deutschland, jetzt ist es gehaßt und wird verdientermaßen verflucht."

Landesbibliothek Oldenburg

Briefbogen und Kuverts
Rechnungsformulare
Quittungsformulare
Wechselformulare
Geschäftskarten
Postkarten
Mitteilungen
Zirkulare
Plakate in modernster Ausführung

Buchdruckerei
Paul Hug & Co.
Rüstringen, Peterstrasse 76
Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Verlag des Norddeutschen Volksblatts.

Vereinsdrucksachen
Visitenkarten
Verlobungskarten
Hochzeitskarten
Einladungskarten
Glückwunschkarten
Trauerkarten
Trauerbriefe
Miets- u. Lehrverträge
An- u. Abmeldescheine

Praktischer Wegweiser
empfehlenswerter Geschäfte
Besonderer Beachtung empfohlen — Erscheint wöchentlich einmal

Althandlung u. Partiewaren.
Baumann
Kleider, Möbel, Lumpen, Knochen etc. Tel. 938
Einigungsstr. 39.

Abzahlungsgeschäft
H. Theilen Möbel, Betten Hollmannstr. 20.

Bandagen u. Gummiwar.
G. Meuß Marktstr. 65 :: Lief. für Betr.-Krankenk.

Bäcker- und Konditoreien
E. Högl
Kronprinzenstr. 17 — Tel. 1113
Brotfabrik :: Feinbäckerei
Schmackhafte Waren. Billige Preise.

G. Sagcob
Wilhelmshaven. Str. 90, Spez.: Konfitür., Schokoladen, Kakao

C. Schmidt
ff. Backwaren, Spez. Thüring. Brot. Beste, reellste Bedieng. Peterstraße 54

J. Abels Wilhelmshavenerstr. 21 Thüringer Brotbäckerei.

A. Hagemeier, Göckerstr. 81 Konditorei :: :: Konfitüren

J. Harms, Marktstraße 43

W. Niemann, Göckerstr. 68, Tel. 887, Spez.: Konfitüren

Heinr. Onnen Rüstringen, Bismarckst. 4.

H. E. Popken, Alte Str. 17

A. Thiemann Göckerstr. 97 Backw., Konfit.

Barbiere u. Friseure
Fröhlich Schillerstr. 16 Herr.- u. Damenfris.

Beleuchtungs-Gegenstände
Th. v. d. Ecken Nachflg.
Inhaber F. Baumann
Klempnerei, Installation von Gas- u. Wasserleitungen

A. Schuhfuß Mitscherlichst. 16 Install., Fahrr.

Betten, Bettfedern Aussteuerartikel
Ed. Gosch Nachf.
Göckerstraße 56
Beste u. billigste Bezugsqu. f. Betten, Bettstell. u. Aussteu.-Artikel, Bezugnehmer hierauf erhalt. besond. Vergünstigung Grundprinzip: Reelle Bedien.

Brauereien
Sagemüller's Brauerei
empfiehlt
ff. helle Lagerbiere

Trinkt
Bavaria-Bräu
Bestellungen erbeten:
Bavariabrauerei, Hambg.-Alt.
Niederlage Wilhelmshaven
Telephon 65

Butter, Käse, Sahne
W. Schlüsselburg Honigvers. Müllerst. 20

Buch-, Kunst- u. Papierhandlung, Lesezirkel
Bill. u. beste Unterhalt.-Lekt. biet. d. Journal-Lesezirkel von Carl Lohse Nchf., Wilhelmsh., Roonstr. 106, Tel. 416. Abonn. wöch. 25 Pf. aufw. Prosp. grat.

Albert Maas Göckerst 34W. Teleph. 501
Papier-, Schreib- u. Lederwar. Buchbinderei, Buchdruckerei

Eilboten
Eilboten-Institut „Expreß"
Inhaber: Franz Sandfuchs
Geschäftsst.: Rüstringen, Wilhelmshavener Str. 11. Telephon 991

Glas, Porzell.
Heinr. Grewe Roonstr. 70
Spez.: Geschenkartikel und Brautausstatt. Billige Preise.

Kaufen Sie nur bei den Filialen der
Bonbons **Emder** Schokoladen
Zuckerwaren-Fabrik
Rüstringen I Wilhelmshav. St. 25
Rüstringen II Göckerstr. 69

Cigarren und Tabakhandlung
J. Fooken Ww. Deichstr. 13. Spez.: Cigaretten sämtl. gangbaren Marken.

Fr. Kl. Kramer, Gerichtsstr. 1 Spez.: Cig., Cigarett., Tabake

Emma Werner, Nordstr. 2.

Drogen u. Photoartikel
Drogen-Meyer
Marktstraße 18 *
Photo-Spezial-Abteilung

Richard Lehmann
Bismarckst. 16, Ecke Müllerst.
Ältestes Geschäft d. Branche am Platze.

Ostermann, Bismarckstr. 95 Farbwar., Einrahm., Rabatt

Spering Parfümerien Viktoriastraße 16

Stern-Drogerie, Göckerst. 89

Färberei und chem. Waschanstalt
Edelweiß
Dampfwaschanstalt
Inh.: L. Wingingerode
Genossenschaftestr. 109. T. 281
Hauswäsche
Spez.: Feine Herrenwäsche

Quelle
Dampfwäscherei, Roonstr. 16
Inhaber: W. Wortmann.

Fleisch- und Wurstwaren
Wilh. Ahrens
Bismarckstraße 17
ff. Fleisch- u. Wurstwaren.

E. L. Heidenreich
ff. Fleisch- u. Wurstwaren
Werft 8

Georg Hemken
Wilhelmshavener Str. 8

E. Langer
Wilhelmshaven, Neuestr. 10.

H. Radtke
Bismarckstraße 64
ff. Aufschnitt, Delikatessen

Joh. Storm
Einigungsstraße 38
ff. Fleisch- und Wurstwaren zu billigen Tagespreisen.

Emil Schmäke
Schweineschlächter. u. Wurstfabrik
Gökerstraße 43.

H. Bergemann Paulstraße 8 Fleisch-, Wurstw.

Fehrmann Roonstr. 172 Bek. gute Quelle.

K. Franke Thrg. Schlcht. u. Wurstw. Bismarckstraße 141

E. L. Heidenreich Werft 8, ff. Fleisch-, Wstw.

Paul Lesche, Roonstr. 166

M. Vötsch Wilhelmshavener Straße 36.

Flügel, Pianos
Hildebrandt & Günsel
Wallstraße Nr. 34
Teilzahlung gestattet
Gebrauchte Klaviere
stets am Lager

Fahrräder u. Nähmaschin.
C. Schmidt Kaiser- und Mittelstr.-Ecke
Opel-, Göricke-, u. Herkules-Fahrräder. Billige Preise. Rep.-Werkstatt m. Motorbetr.

F. Kaufmann, Zedeliusst. 9 Gebr. Fahrr., Nähm., Musikw. billigst

Fuhrwesen
Heinr. Sagehorn
Werftstr. 44. Leichenwagen, Landauer, Breakwagen.

Haus- und Küchengeräte
Gebr. Meyer
Göckerstraße 65
Eisenwaren, Werkzeuge
Elektr. Beleuchtungskörper
Installationsmaterial
Rabattmarken oder 5% in bar

Uhlhorn & Siegismund
Eisenwaren :: :: Küchengeräte
Rabattmarken 5%

Honigkuchen, Schokolade, Kakao
Louis Klaus
Varel i. O.
Honigkuchen- und Zuckerwarenfabrik empfiehlt seine anerkannt erstklassigen Fabrikate.

Kinotheater
Apollo Lichtspiele
Wilhelmshaven, Marktstr. 12
Eine Stätte vornehmer Lichtbildkunst

Kohlenhandlg.
Eduard Mull Schützenstraße 9
Kohlen — Briketts
Kartoffeln — Brackfuhrwerk

J. Tammen Kopperhörner Straße 4

Kolonialwar.
Herm. Enke
Lilienburgstr. 6 Tel. 743
Kolonialwaren, Drogen, Farben, Verbandstoffe, Cigarr., Cigarett. u. Tabake

Diedrich Jürgens
Rüstr., Ulmenstr. 1
Kolonial- und Fettwaren.

Th. Arnold Nchf.
Neuestrasse 18.

D. H. Jürgens Nachf.
Inhaber R. Heeren
Rüstringen, Einigungsstr. 28

Wilhelm Wulff
Margarethen- u. Friederikenstraßen-Ecke.

K. Bratzke Kolonialw., Farben Malereien, Müllerst. 31

E. Freese, Roonstraße 43

H. Gade Nachf., Göckerstr. 22

H. Irps Müllerstr. 11, Spez.-Gesch. f. Vegetarian.

E. Inhülsen Tabak u. Cigarr. Bismarckstr. 133.

M. Long, Ecke Kaiser- u. Hafenstr., Kolonw. Fischw., Aufschn.

P. Meyer, Roonstraße 15.

J. H. Rigbers Göckerst. 80, div. Artik. m. Rabatt

W. Sandfuchs, Göckerstr. 58

A. Seetzen Spz. Fleisch- u. Wurstw. Gökerstraße 67

Anna Spiegler Roonstraße 24, bill. Bezugsqu.

Th. Südinger Einigungsstr. 6 5% Rabatt.

Konfit., Zuck.-War., Kaffee
Emmy Höing
Wilhelmshavenerstraße 50
Tee — Keks — Kakao

Möbelmagaz.
Gust. Schnittker
Wallstraße 23.
Möbel und Dekoration.

Glasschilder
Kehrholff, Börsenstr. 81.

Kurz-Weiß-Wollwar.
G. Tschirch Roonstraße 107 Wäsche, Schürzen

Lederhandlg.
F. Joh. aufd. Heide Wilhelmshav. Bismarckstr. 85, neb. d. Kais. Krone u. Rüstring. Müllerstr. 19 Bezgsquell. i. Leder u. Schäften, u. Schuhmacher-Bedarfsartikel zu billigen Preisen

Ocker & Neveling Bismarckplatz

Mittagstische
A. Bolten, Bismarckstr. 99
bürgerl. Mittagst., k. Trinkzw. Bismarckstr. 115, Kolw. 5% Rab.

Hemerlinger Bierhalle
A. Frerichs, Melumstr. 7.

Obst, Gemüse Südfrüchte.
Lorenz Evers
Wilhelmshaven
Viktoriastraße 16. Tel. 628.

M. Witt :: Göckerstraße 63
Spez.: selbsteingem. Marmelad. Fruchtsäfte und Fruchtweine.

Heinr. Moulin, Kaiserstr. 120

Seifen u. Bürst.-War.
Bremers Seifengeschäft
5% Rabatt. Wilhelmshv. Str. 25

Tanz-Institute
P. Schmuck
Tanz-Institut
Rüstringen I. Werftstr. 37
Privatstunden zu jeder Zeit
:: Aufnahme jeden Tag ::

Friedrich Klemmsen Mitgl. d. N. T. V.
Größtes vornehmstes Tanz-Unterrichts-Institut von Rüstringen und Wilhelmshaven.

Teppiche, Gardin., Dekorat.
A. Jansen
Göckerstraße 105
Beste Bezugsquelle für
Gardinen und Teppiche
Bei Barzahlung 5% Rabatt.

Herm. Röhrs, Göckerstr. 27
Spezialhaus für Gardinen und Teppiche, — Übernahme von Wohnungseinrichtungen. Bei Bezugnahme auf diese Empfehlung 5% Rabatt

Verkehrslokale aufs beste empfohlen
Bierhalle vorm. Michel
Wilhelmshavenerstraße 9
Restaurant, Klubzimmer, doppelte Kegelbahn
Inh. Herm. Stibitzki

Konzert- und Ballhaus
empf. s. Vereine u. z. Prv.-Festlichk., Hotelzimm. vorhand. Wilhelmshavener Straße 91.

Rest. u. Stehbierh. Erbgroßh.
Nordstraße 1 :: :: O. Müller
Mittagstisch, Kuv. 70 Pf.

Restaurant Laube
bekannt gut. bürgerl. Mittagstisch. Ecke Göcker- u. Peterstr.

Bavaria Spezial-Ausschank Roonstr. 14

Frau Th. Buß, Selt., Brause, Cig., Cgtt. Trinkhalle, König-, Ecke Wallstr.

Finkenburg Georg Pille Werftstr. 54

W. Schulze, Grenzstr. 67 Mittagstisch Couv. 0.70, ff. Biere

Speisewirtsch. Manteuffelstr. 13 billig. Mittagstisch Jansen, Geschäftsf.

„Zum Steinschläger"
O. Lehmann, Louisenstr 30.

„Zur Perle" Bremerstr. 15 Inh. M. Henschel

G. Wippich, Einigungsstr. 23 Mittagstisch 70 Pf., ff. Biere

Zur feuchten Ecke Roonstraße 72

Putz- u. Modewaren
Elise Esmeier
12 Marktstraße 12
Filiale **Sande**, Kreuzweg
Größte Auswahl
Reelle Bedienung.

Schuhwaren
Fischer Reparaturwerkstell. Marktst. 31 Marienst. 9

R. Meinen billigste Reparat., Mitschlicher Str. 5.

Tapeten, Linol.
J. Nottelmann, Marktstr. 55

Uhren, Gold- und Silberwaren
Albert Pukies Wilhelmshav., Bismarckst. 47

Augustfehn
Wilh. Orth
Manufaktur Konfektion
Haushaltungsgegenstände

Brake
A. Aschenbeck, Herrenkonfektion, Hüte, Mützen.

J. D. Feldermann Kolonialwar., Weine, Liköre

G. Feus Woll- Weiß- und Tapisseriewaren

H. Koring Konzerthaus Stehbierhalle

Ed. Schmidt Uhr., Goldw. Rep.-Werkst.

F. Wöhler Glas, Porzellan, Steingutwaren

Emden
H. Backhaus & Co.
Emden — Leer
Kl. Brückstr. 1 Mühlenstr. 61
Ostfrieslands größte Spezialhäuser
für moderne
Herren- u. Knabenbekleidung
Billigste Bezugsquelle für
Berufs- u. Arbeiter-Kleidung

Gebrüd. de Beer
Bismarckstr. 1. — Tel. 226
Billigste Bezugsquelle für Wurst- und Fleischwaren

Wolthuser Brotfabrik
Wilhelm Berkelmann
Lieferant des Konsumvereins
Tel. 501. Wolthuser Landst. 3.

O. Boomgaarden
Maßgeschäft für elegante Herr.-Gard. Wilhelmstr. 15.

Jacob Bohlen
Bierhandlg., Mineralw.-Fabr.
Eigene Eiskellereien

N. J. Grimjes
Kaffee, Tee, Kakao
Boltentorstraße 33.

C. F. Hinrichs
Manufakturwaren und Aussteuer-Geschäft.

H. W. Janßen, Neutorstr. 2-3
Manufaktur- und Modewaren
Billigste Bezugsquelle für Unterziehzeuge u. Arb.-Konf.

T. u. H. de Jonge
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Öfen, Herde. Boltentorstr. 31-32

Jeverländische Fettwar.-Centrale
Am Delft 21. Spez. Margarine und ff. Aufschnitt.
Ausgabe von Rabattmarken.

Bernh. Lübbers
Tee- u. Kolonialwar.-Handlg.
Friesenstraße 25.

A. Heinrich Meyer Nachf.
Biergroßhdlg., Mineralw.-Fbr.
Häckselschneiderei

W. P. Mülder
Zwischen beiden Sielen 18
Tee- u. Kolonialwar.-Handlg.

F. H. Poppinga
Kolonialwar., Delikat.-Gesch.
Neutorstraße Ecke Förbringerstr.

Emden
Staal & Cramer
Müllerei und Brotfabrik
größte Bäckerei am Platze
Telefon 335 und 336

M. J. Valk, Witwe
Schuhwaren, Putzgeschäft billig und reell.

Apollo-Theater

H. H. Arends Lederhdlg., Lederw. Gr. Faldernstr. 36.

Albert Brouwer, Krahnstr. 3 Schuhhaus u. Besohlanstalt.

Thole Folkers, Schlachterei Wurstfabrik. Gr. Brückstr. 83

R. Harms Poppinga, Zwischen beiden Märkten 1.

H. Hinrichs, Schuhrep.-Werkst. m. el. Betr. Mühlenstr. 10, Ecke Neue Str.

G. Lindemann, Buchbinderei u. Papierhdlg. Zwisch. beid. Sielen 22

Paul Schmidt, Schlichte 19/20 Biergroßhandlung

T. Siemens, Gr. Deichstr. 18 Kolonialwaren.

B. Wübben, Zwischen beiden Märkten 12. — Bäckerei.

Aurich
Gebr. Mingers
Kolonialwaren und Porzellan
Wilhelmstraße 20

Bockhorn
Heinrich Albers
Schlachterei u. Wurstmach.
— Elektrischer Betrieb. —

Jever
B. J. Hajen
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Spezialität: Trauringe.

H. Pekol Schuhhaus Schlachtstraße

Julius Schwabe
Joh. B. Wiggers, Fruchthaus Neumarkt, Cigarr., Cigarett., Tabak

Leer
J. Bahns, Mühlenstr. 18.
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Reparatur-Werkstatt
Musik und Optik. *

L. Gerdes, Mühlenstr. 21
Herr.-, Bursch.-, Knab.-Anz. einzelne Jacketts, Hosen u. Westen, Wäsche, Schlipse, Hüte, Mützen, Hosenträger, Unterzeug., Schirme u. Stöcke smtl. Arb.-Sachen, Berufskld. Orig. M. Mosberg, Bielefeld. Schuhe f. Dam., Herr., Kinder solide Ware, billige Preise stets große Auswahl.

Brotfabrik F. W. Löning

A. Ninders, Osterstr. 20
Brennmaterial. billigste Tagespreise. Kartoffeln, Obst, Gemüse.

Löwen-Brauerei
Inh.: E. Rothe
Telephon 232.

S. Siebrandts
Kolonialwaren. Gartenstr. 5
Rabattmarken-Ausgabe

J. F. Fresemann, Loga
Bäckerei

C. Weltmann & Co. Cigarren Osterstr. 12

Neustadt-Gödens
H. Wehlau
Manufaktur- und Kurzwaren
Kolonialw. u. Geschenkartik.

Norden
Brauerei G. Beck
vorm. Pauls
hell u. dunkel Lagerbier

Frau H. Christians
Stickerei-, Woll- u. Kurzwar.
Unterzeuge :-: Baby-Artikel.

Otto Fickendey
Lederhdlg. bill. Bezugsquelle

Oldenburg
Joh. Mehrens
Samenhandlung
Künstliche Düngemittel
Gärtnerische Bedarfsartikel.

Zetel
Carl Janßen Bäckerei und Conditorei.

Zwischenahn
Fr. Bruns jr.
Herren- u. Knaben-Konf., Manufakt.-, Kolonial- u. Kurzw.

Nordenham
J. R. Jaspers
Manufakturw. u. Konfektion
Bahnhofstraße 10.

Ad. Köhler Biergroßhandlg. Telefon Nr. 49
ff. Biere, Weine, Liköre, Mineralwasser, Stollhann, Tel. 16

Molkerei-Genossenschaft
Hygienisch best. eingericht.
Ia Vollmilch ff. Tafelbutter.

Stöhlcker & Co.
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte

Räthjen & Co., Eisenwaren, Haus- u. Küchenger., Werkzg.

Aug. Wilkens, Hafenstraße, Cigarren, Cigarrett., Tabake

Oldenburg-Eversten
Heinr. Männich
Uhren
Gold- u. Silberwaren

Karl Eiers Manufakturwar. Herrengarderob.

Rüstersiel (Himmelreich)
Friedrich Minssen Schlachterei u. Wurstwar.

Restaur. Himmelreich, Inh. Ed. Schulz, Garten u. Kegelbahn

S. J. Siemens Back- und Konditoreiwar.

Sande
Sander Brot-Fabrik
A. Arlen, Tel. 36

D. Becker
Kolonialw., Haushaltsartik., Kohlen- u. Kartoffelhandlg.

Eduard Eiben
Sargmagazin
Möbellager und Tischlerei

Klempnerei und Installations-Geschäft
Inh.: Herm. Gerdes

Jobs. Heeren
Bäckerei u. Mühlenbetrieb.

H. Janssen
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt

Schortens-Heidmühle
H. Oetken
Dampfbäckerei
Feinbäckerei u. Konditorei

Carl Schild
Schlachterei u. Wurstmacherei

Varel
Jos. Dierkes, Haferkampst. 3
Möbelwar., Kinderwag., Rohrmöbel, Holzwar. u. Lederartik.

Gustav Friedrichs Bahnhofstraße 11
Drogen und Farben
Cigarr.-Niederl. v. Niemeyer

J. D. Gödecken Inhaber: Carl Gödecken
Neustraße 19 :: Kolonial-, Kurz- und Manufakturwaren

Fr. Kuck Haferkamp :: Nr. 27 ::
Möbel- und Spiegel-Lager, Tischlerei. — Gute Bedienung

Rudolf Möller
Haferkamp 5
Glas und Porzellan

H. Sturhahn
Fahrrd., Nähmasch., Grammoph. Groß. Lag. Reelle Bedienung
Reparaturwerkstelle

A. F. V. Essen Uhren, Gold u. Silberwaren

K. Frerichs Haus- u. Küchenger., Klempnerei

H. Geerken, Kolonialw., Delik. Cigarren-Spezial-Geschäft.

J. Georg, Schuhw.-Lag., Spez. Maßarbeit u. Rep.-Werkstatt

W. Klostermann, Obernstr. 3, Schlachterei, ff. Wurstwaren

A. Luks Farben, Tapeten en gros — en detail

A. Neeff, Manufakt.-, Kolonialwar., Kakao, Weine, Cigarren

Gebr. Neels Bahnhofstraße 15 Möbel-Tischlerei

Joh. Neumann, Langestr. 45, ff. Fleisch- und Wurstwaren

H. Schröder, Uhren, Gold-, Silberwaren, optische Artikel

B. Thielemeyer, Sattlerei, Polsterei u. feine Lederwaren

Landesbibliothek Oldenburg

Bekanntmachung.

Das Kriegsersatzgeschäft für den Aushebungsbezirk Rüstringen findet im **Schützenhofe hierselbst** wie folgt statt:

1. am Donnerstag, 26. d. M., vormittags 8¾ Uhr, für die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1892 und frühere, sowie von 1893, Buchstabe A bis L einschließlich,
2. am Freitag, 27. d. M., vormittags 8¾ Uhr, für die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1893, Buchstabe M bis Z einschließlich und von 1894, Buchstabe A und B,
3. am Sonnabend, 28. d. M., vormittags 8¾ Uhr, für die Militärpflichtigen des Jahrganges 1894, Buchstabe C bis M einschließlich,
4. am Montag, 30. d. M., vormittags 8¾ Uhr, für die Militärpflichtigen des Jahrganges 1894, Buchstabe N bis Z einschließlich.

Anschließend hieran werden die Reklamationen verhandelt.

Sämtliche Militärpflichtige der vorbezeichneten Jahrgänge, die bei einem Obersatzgeschäft bezw. Kriegsersatzgeschäft noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, also noch nicht im Besitz eines Ausmusterungs- oder Landsturmscheines, eines Urlaubspasses oder Ersatzreservepasses sind, haben sich in dem obengenannten Lokale zu der bestimmten Zeit einzufinden.

Sämtliche Militärpapiere sind zu den Terminen mitzubringen. Die schiffahrttreibenden Militärpflichtigen — auch Schiffshandwerker, Maschinisten und Heizer haben ferner ihre Schiffspapiere, Seefahrtsbücher und Zeugnisse über gewerbliche Befähigungen in den Terminen vorzulegen. Die mit Augenfehlern behafteten Militärpflichtigen haben ihre etwaigen Augengläser mitzubringen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein vom Stadtmagistrat zu beglaubigendes ärztliches Zeugnis einzureichen.

Zur Verhandlung der Reklamationen am Montag, 30. d. M., haben die reklamierenden Angehörigen der betr. Militärpflichtigen, deren Arbeits- oder Aufsichtsfähigkeit dabei in Frage kommt, rechtzeitig zu erscheinen, damit sie auf Erfordern der Ersatzkommission vorgestellt und ärztlich untersucht werden können.

Militärpflichtige, die beim Kriegsersatzgeschäft in trunkenem Zustande oder nicht rein gewaschen oder unsauber gekleidet erscheinen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft, an deren Stelle im Falle des Unvermögens eine entsprechende Haft tritt. [6049

Rüstringen, den 18. Nov. 1914.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Rüstringen.
Dr. Hillmer.

Polster-Bettstellen
Stück 13.50 Mk.
am Lager.
Ed. Gosch Nchf.
Betten- und Aussteuer-Geschäft
56 Gökerstraße 56
Telephon 786. [6092

Oldenburg.
Filial-Expedition des „Nordd. Volksblattes"
Annahme von Annonzen, Drucksachen, Lieferung von Büchern und Broschüren aller Art.
Wilhelm Hahn
Scheideweg 57.

Volksküchen, Rüstringen
Mellumstraße u. Ulmenstraße.

Die Vorführungen im Raubtier-Zirkus
finden jede Woche am **Sonnabend** und **Sonntag** statt. Anfang Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 3.30 Uhr, jede Stunde eine Vorführung. Bitte um zahlreichen Besuch. [6047] Frau **Schmidt.**

Persil
reinigt und desinfiziert
Krankenwäsche
Henkel's Bleich-Soda. 47

Georg Buddenberg
Buchhandlung, Buchbinderei
Rüstringen, Peterstraße 86
empfiehlt sich zur
Lieferung sämtlicher Zeitschriften,
Mode-Journale, Romane usw. — Schöne Auswahl in billigen Klassiker-Werken, ferner gewerkschaftliche und politische Literatur. ::
Schulbücher und Schulutensilien.
Zeichenutensilien. — — Antiquariat.

Marine-Molton [4861
ist in bekannt **vorzüglicher Ware** wieder vorrätig. Aus Molton gefertigte **Herren- u. Knaben-Anzüge, Damen- und Mädchenbekleidung** liefere unter Garantie des guten Sitzes zu billigsten Preisen. **Unverwüstlich im Tragen, waschecht.**
M. Kappelhoff, Ecke Roon- und Deichstr.

Wohnungs-Nachweis des Hilfsvereins Rüstringen.
Wilhelmshavener Straße 63, Zimmer 7. [6094
Geöffnet 11 bis 12 Uhr und 4 bis 6½ Uhr, außer Sonnabend nachm. Einschreibegebühr 25 Pf. Fernspr. 79 u. 1165 (nur f. Wohnungsanmeld.

Angebote	Gesuche
5 vier- bis siebenräumige Wohnungen, 2 dreiräumige Wohnungen, 2 zweiräumige Wohnungen, 9 möbl. Zimmer und Logis.	2 fünfräumige Wohnungen, 10 vierräumige Wohnungen, 30 dreiräumige Wohnungen, 19 möbl. Zimmer und Logis.

Arbeitsvermittlungsstelle
des Hilfsvereins Rüstringen, Wilhelmshavenerstr. 63 (Rathaus).
Fernspr. Nr. 79 und 1165. Für Arbeiter kostenlos.
Geöffnet von 9 bis 12 Uhr vorm. und von 4 bis 6½ Uhr nachm. (außer Sonnabends nachmittags). [6093

Offene Stellen:	Stellensuchende:
15 Arbeiter, 4 Laufburschen, 5 Hausmädchen, 1 Knecht für Landwirtschaft, 1 Kaffiererin, 1 Bäcker.	1 Koch, auch zur Aushilfe, 1 Kochfrau, 5 Dienstmädchen.

Suchen per gleich
oder 1. Dezember
2 Verkäuferinnen
2 Lehrmädchen
Töchter achtbarer Eltern, mit guten Zeugnissen, wollen sich vormittags melden.
6017] **Gebr. Leffers.**

Erd- u. Bauarbeiter
sowie **Maurer sofort gesucht.**
Max Schmidt, Baugeschäft,
6026] Wilhelmshaven, Roonstraße 1.

Die neuesten
Schallplatten
Zweiundvierzig Zentimeter-Brummer
Erstürmung von Lüttich
Einbringung der ersten feindlichen Geschütze am 2. September 1914
Jeder Schuß ein Ruß, jeder Stoß ein Franzos' usw.
empfiehlt
Musikhaus G. Leubner
Marktstraße. [6068

Einswarden.
Modenzeitungen Zeitschriften rc.
liefert prompt
Rudolf Wersin
Volksbuchhandlung.

Joh. Jüchter
Delmenhorst, Koppelstr.
Restaurant und Bierhalle
hält seine Lokalitäten der Delmenhorster Arbeiterschaft 2812] bestens empfohlen.
ff. Speisen u. Getränke

Gesucht
tücht. Erdarbeiter
Zu melden Baustelle **Friedrich von Hof,** Bismarckstraße, Neuer Wasserturm. [6030

Zimmerer gesucht
Th. Kuper, Baugeschäft,
6076] Rüstringen, Roonstraße.

Gesucht auf sofort
ein **Schuhmachergeselle.**
G. B. Janßen,
6088] Gökerstr. 20.

Aushilfskellner
für sofort gesucht. [6098
Näheres in der Exp. d. Bl.

Gesucht [6081
zum 1. Dezember ein sauberes **Stundenmädchen.** Frau Zahnarzt **Kirchhoff,** Peterstraße 12.

Gesucht [6073
eine **Arbeitsfrau** zum Reinigen der Treppen und Toiletten.
J. Egberts Großes Geschäftshaus.

Mehrere Gespanne
für Kohlentransport gegen hohe Vergütung sofort gesucht.
Wohlfahrtsverein
6089] (Arbeitsamt).

Junger Mann sucht Logis
in der Nähe der Deichstraße auf sofort oder später. Offerten unter **N. B. 6075** erb. a. d. Exp. d. Bl.

Rüstringer Sparkasse.
Von dem Grossherzogl. Staatsministerium als mündelsicher anerkannt.
Hauptstelle: Wilhelmshavener Strasse Nr. 5. ::::
Nebenstelle: Gökerstrasse Nr. 14, Ecke Ulmenstr.

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe.
Verzinsung vom nächsten Werktage ab.
Zinsfuss 3½ Prozent.
Abhebungen und Einzahlungen können bei jeder Geschäftsstelle erfolgen.
Giro-, Ueberweisungs- und Anweisungsverkehr.
Anlagestelle für Mündelgelder.
Einlösung von Schecks anderer Sparkassen u. Banken.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Besorgung neuer Zinsscheinbogen.
Uebernahme regelmässiger Zahlungen von Steuern, Mieten, Hypothekenzinsen etc.
Uebertragbarkeitsverkehr mit anderen Sparkassen.
Kostenlose Abgabe von Haussparkassen.
Darlehnsgewährung gegen Hypothek und Bürgschaft oder Hinterlegung von Wertpapieren.
Kostenlose Auskunft in Vermögensangelegenheiten.
Den Beamten ist strengste Verschwiegenheit auferlegt. [2832

Bekanntmachung.

Hilfsverein zur Unterstützung der Angehörigen von Kriegsteilnehmern.

Unsere Sammelstellen befinden sich im Rathausklubzimmer Wilhelmshavener Straße, von 5 bis 7 Uhr geöffnet, Gökerstraße 59, von 9½ bis 11 Uhr geöffnet, Bismarckstraße 155 (Kopperhörn), von 5 bis 7 Uhr geöffnet,

Geldspenden erbitten wir an unsere Bezirkssammler, an die Geschäftsstellen der Rüstringer Sparkasse, an das Rathaus Zedeliusstraße, Zimmer 1 oder für die von uns aufgestellten Sammelbüchsen.

Warenspenden, Kleidungsstücke usw. nehmen unsere Annahmestelle im Hause von Herrn Ziegeleibesitzer Friedrichs, Ebkerlege 57 und obige Sammelstellen gern entgegen.

Unterstützungsanträge sind anzubringen im Rathause, Bismarckstraße, Zimmer 8.

Der Arbeitsnachweis im Rathause Wilhelmshavener Straße, Zimmer 7, ist geöffnet von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 4 bis 6½ Uhr nachmittags. Vermittelt wird Arbeit aller Art.

Der Wohnungsnachweis im Rathause Wilhelmshavener Straße, Zimmer Nr. 7, ist geöffnet von 11 bis 12 Uhr und 4 bis 6½ Uhr.

Die Kinderhorte am Mühlenweg (neben der Fortbildungsschule), im kleinen Schulgebäude Wilhelmshavener Straße und im Hause Ecke Grenz- und Peterstraße nehmen täglich vormittags um 9½ Uhr Kinder von Kriegsteilnehmern im Alter von 3 bis 6 Jahren auf.

Die Beratungsstelle Wilhelmshavener Straße 19, Bureau des Rechtsanwalts Koch, ist täglich geöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags. Sie besorgt die unentgeltliche Anfertigung von Schriftstücken und Adressen aller Art an Behörden und Private, hilft bei Beschaffung von Urkunden und Ausweisen, gibt unentgeltlich Auskunft in Rechtsangelegenheiten, sowie Anleitung zur Erlangung von Unterstützung. [6041

Der Vorsitzende des Hilfsvereins.
Dr. Lueken.

Wiederverkäufern
empfehlen wir
Feldpostkarten
Feldpostbriefe
mit vorschriftsmässigem Aufdruck.
Paul Hug & Co.

Die als
Weihnachtsgeschenke
so beliebten Haarketten für Damen und Herren, Broschen, Armbänder, Ringe usw. usw. liefert in bester Ausführung
Elise Morisse
Wilhelmshavener Straße 2, 2. Et., neben Varieté Adler.
Zur Anfertigung **aller Frisurarbeiten,** als Zöpfe, Unterlagen, Toupets usw. halte mich ebenfalls empfohlen.

Rechtsauskunftsstelle
Emden.
Unentgeltliche Auskunfterteilung in gewerblichen Streitsachen, in Unfall-, Invaliditäts- und Krankenkassenangelegenheiten, in Steuersachen usw. [3514
Geöffnet nachmittags, außer Donnerstags von 6 bis 7 Uhr abends. — Daselbst befindet sich die Zentral-Bibliothek. Geöffnet Donnerstags, abends von 7 bis 8 Uhr, und Sonntags, morgens von 10 bis 11 Uhr.
Büro: Konsumverein
an der Schlichte, Souterrain.

Landesbibliothek Oldenburg

Kleines Feuilleton.

W. C. Modell 70.

Im Kriege ist die Ernährung des Heeres eine der wichtigsten Momente. Dem soll gleichwertig sein — man vergeihe das Wort — die Verdauung. Das stille Kämmerlein, das durch das Talent und die unablässigen Bemühungen unserer jetzigen Feinde, der Engländer, auch in Deutschland derartig peinlich und behaglich ist, daß der Aufenthalt daselbst auch in den kleinsten Städten des Deutschen Reiches, wenn nicht zu den Annehmlichkeiten, so doch nicht zu den Unannehmlichkeiten gehört, ist in Frankreich immer vernachlässigt worden. Jetzt findet man vielleicht in den ersten Hotels der Großstädte etwas Aehnliches wie das, was der Engländer W. C. nennt. In den kleineren Orten und Dörfern sieht es damit heute noch ebenso schlecht und skandalös aus wie 1870, und durch nichts haben unsere Truppen, möchte man fast sagen, so sehr gelitten, wie durch das Fehlen dieser allernotwendigsten Bequemlichkeit. Man weiß, wie im Biwak die Truppen diesem dringenden Bedürfnisse Rechnung tragen. In den Quartieren der Dörfer und Schlösser glaubte man aber in Frankreich bisher besondere Anlagen nicht nötig zu haben. Man irrte sich aber sehr. Selbst die Schlösser der Reichsten wiesen in dieser Beziehung einen beschämenden Mangel auf, von den Dörfern und kleineren Städten gar nicht zu reden. Was Wunder, daß unsere Truppen sich mit Gewalt auch in dieser Beziehung Luft zu machen suchten. Sehr amüsant ist die Erfindung, die in dieser dringenden Not der Zeit der Reserveleutnant eines rheinischen Infanterie-Regiments gemacht hat. Längere Zeit in einem Dorfe mit gänzlichem Mangel erwähnten Modiliars liegend, nahm dieser kluge Kopf einen der zierlichen französischen Rohrstühle, schnitt das Stroh heraus und schaffte so ein immer bereites mondelndes W. C., das jeder, der sich seiner bedienen mußte, in einen stillen Winkel trug. Dieses W. C. Modell 70 ist, so viel wir wissen, nicht zum Musterschutz angemeldet, und es steht daher jedem frei, davon auch heute noch Gebrauch zu machen. Vielleicht ist unseren braven Jungen im Felde sehr damit gedient, diese Erfindung eines alten Kriegers auch heute noch kennen zu lernen.

* * *

Die Durchschlagskraft der Geschosse

unterliegt je nach Art und Munition der Waffe großen Schwankungen. Im allgemeinen aber kann man sagen, daß eine Flinten- oder Maschinengewehrkugel auf 200 Meter noch eine Stahlstiftstärke Stahlplatte durchschlägt. In eine Ziegelmauer dringt dasselbe Geschoß nur hundertel tief, während ein ¾ Meter starker Eichenbalken keinen Schutz gewährt. — Grober Kies ist dagegen sehr widerstandsfähig, denn eine Schicht von mehr als doppelter Handbreite vermag die Kugel auf 200 Meter Entfernung nicht zu durchdringen. Erde und Sand lassen in feuchtem Zustande die Geschosse besser durch als in trockenem, denn während diese auf gleiche Entfernung eine ¾ Meter starke Deckung feuchter Erde glatt durchschlagen, bietet eine solche aus trockenem Sand von etwa ½ Meter Dicke errichtet, bereits Schutz, und ist der Sand in Säcken, so erlahmt die Kraft der Kugel schon auf halbem Wege. Noch auffallender ist das Verhalten feuchten Tones, von dem selbst 1½ Meter starke Wehren auf 200 Meter glatt durchschlagen werden, während geformter Schnee in der gleichen Stärke ausreichenden Schutz gewährt.

* * *

Seit wann datiert die Uniformierung der Soldaten?

Noch im sechzehnten Jahrhundert stand es jedem Soldaten frei, seine Kleidung, die er bekanntlich aus eigener Tasche zu bezahlen hatte, selbst zu wählen, wobei Farbe und Machart ganz von seinem Geschmack und Bedürfnis abhingen. Auf diese Weise hat ein Heer natürlich ein sehr buntes Bild. Im Kriege konnte diese willkürlich gewählte Kleidung der Soldaten jedoch die schwersten Nachteile nach sich ziehen, da es oft genug vorkam, daß im Kampfe eines heftigen Gefechtes der Soldat nicht mehr wußte, welches der Feind war, den er zu bekämpfen hatte, denn an der Kleidung war er unmöglich zu erkennen. Um solche Situationen zu vermeiden oder abzukürzen, wurden dann gewöhnlich in verhältnismäßig kurzen Abständen die Soldaten durch das Sammelsignal zu ihren Fahnen zurückgerufen und erst nach wiederhergestellter Ordnung der Kampf fortgesetzt. Wie der Forscher Köhler berichtet, trugen zu dieser Zeit nur die Heerführer und Offiziere und zwar in Gestalt der Feldbinde oder in Gunsten, die an der Hellebarde befestigt waren, farbige Abzeichen, um den Fußvolk die Orientierung zu ermöglichen. Ende des sechzehnten Jahrhunderts wurde zunächst bei einigen, der seit etwa hundert Jahren bestehenden Leibwachen der Fürsten (in Preußen seit 1542) eine übereinstimmende Kleidung eingeführt und gegen Mitte des siebzehnten Jahrhunderts war man so weit, daß auch die gemeinen Soldaten einheitliche Uniformierungsabzeichen erhielten, so daß sich z. B. schon in der Armee Gustav Adolfs von Schweden die verschiedenen Regimenter durch farbige Aufschläge und Quasten unterschieden, eine Einrichtung, die bald auch von anderen Fürsten für ihre Truppen nachgeahmt wurde und während des dreißigjährigen Krieges fast allgemein im Gebrauch war. Ende des siebzehnten Jahrhunderts, also unter der Regierung des Großen Kurfürsten, kam dann endlich die einheitliche, sich auch auf die ganze übrige Kleidung erstreckende Uniformierung des Militärs auf, die von der an auch beibehalten wurde und unter fortgesetzten Verbesserungen zu unserer heutigen zweckmäßigen Militärtracht führte.

* * *

Warum haben die französischen Bauernhäuser so wenig Fenster?

Immer wieder wundern sich unsere Truppen, warum die französischen Bauernhäuser so wenig Fenster haben. Es kommt dies zunächst daher, daß die Bauart des französischen Bauernhauses direkt auf das römische, bzw. altitalische zurückgeht. Die Kelten hatten nach Cäsar meist runde Häuser, während die Italiker von früh an viereckige, meist fensterlose Häuser besaßen, die ihr Licht durch die Türe und von oben durch einen offenen Rauchausgang hatten, woraus sich später bei den südlichen Villen das Atrium herausbildete. Diese durch das Klima bedingte Bauweise trifft man übrigens im ganzen Süden und im Orient. Da nun der Franzose trotz seiner revolutionären Tendenzen im Grunde genommen sehr konservativ ist, so ist auch heute noch das französische Bauernhaus durchaus altitalisch. Ferner haben die Franzosen eine Unzahl Steuern, die indirekt das erreichen sollen, was unsere Einkommensteuer bewirkt, eine gerechte Verteilung der Last, so daß Vermögende mehr zu zahlen haben als Unbemittelte. Eine solche Steuer ist die 1798 eingeführte Fenstersteuer. Für jedes Fenster muß eine bestimmte Steuer bezahlt werden. Wer also in der Lage ist, prächtig zu bauen und seinem Haus viel Licht und Luft zuzuführen, hat dem Staat dafür entsprechend zu zinsen. Lange schon kämpfen französische Hygieniker gegen die sehr hübsch ausgedachte, aber unsinnige und rohe Steuer, die allerdings dem französischen Staate jährlich 60 Millionen einbringt.

* * *

Hurra!

war schon in den Befreiungskriegen der deutsche Schlachtruf und seit der Zeit erschallt er stets beim Bajonett- und Kavallerieangriff. Ein ähnlicher Kriegsruf ist das urah der Türken, das „Schlagt tot" bedeutet, und das ura der Russen. Von keinem dieser Völker aber stammt unser Hurra ab. Es ist vielmehr ein gutes deutsches Wort, das schon im 13. Jahrhundert die Ritter beim Kampfe und Turnier gebrauchten, das dann als Jagdruf mehr und mehr zur Geltung kam. Vom mittelhochdeutschen hurren, sich schnell bewegen, dürfte der Ruf seinen Ursprung haben. „Und hurre, hurre, vorwärts ginge", singt Bürger im wilden Jäger. — Der Imperativ dieses Wortes, eben unser „hurra", bedeutet somit dasselbe wie „Drauf!"

* * *

Der Mond als Bundesgenosse Deutschlands.

Ueber die Zeppelin-Furcht der englischen Militärbehörden, die zum großen Aerger der Londoner Bevölkerung und unter Heraufbeschwörung schlimmster Verkehrsgefahren London in undurchdringliche Finsternis hüllen wollen, macht sich unser englisches Parteiblatt Justice in nicht übler Weise lustig. Es schreibt: „Angesichts der strengeren Maßregeln zur Herabminderung der Beleuchtung von London erfahren wir, daß das Ministerium des Innern und das Londoner Polizeipräsidium mit ernster Sorge erfüllt sind ob des Vorgehens des Mondes, der sich absolut weigert, von ihren Verfügungen Kenntnis zu nehmen. Die Frage der Herstellung künstlichen Nebels beschäftigt, wie wir hören, die ernste Aufmerksamkeit der Behörden des Arsenals von Woolwich."

Humor und Satire.

Joffre und French. Die beiden Oberkommandierenden der „Verbündeten" in Nordfrankreich, der französische und der englische Generalissimus, scheinen famos zu harmonieren und sich gegenseitig aufs trefflichste zu ergänzen. Man kann sie nämlich in der Mitte auseinander trennen und jedes Einzelnen Hälfte durch die des andern ergänzen, und immer wird wieder ein „ganzer Mann" daraus. Wenigstens was die Namen der beiden anbelangt, wie das folgende Bild zeigt:

JOF	FRE
FRE	NCH

*

Aus der Jugend.

In einer kleinen ostpreußischen Garnisonstadt hält ein Hauptmann auf dem Kasernenhof Gewehrappell ab. Einige halbwüchsige Bengels stehen am Zaun und sehen zu. Soeben hat das scharfe Auge des Kapitäns ein nicht gereinigtes Gewehr entdeckt. Auf die Frage des gestrengen Hauptmanns, warum das Gewehr nicht gereinigt sei, weiß der biedere Musketier nichts zu antworten. Als der Hauptmann auf eine nachmalige Frage wieder keine Antwort erhält, ertönt's plötzlich vom Zaun her im breitesten Ostpreußisch: „Na, Manich, er hat verjessen!"

Norddeutsches Volksblatt

Unterhaltungs-Beilage.

Rüstringen, den 22. Novbr. 1914. 28. Jahrgang. Nr. 46.

Ein Nachtgefecht.

Von Karl Bröger.

Weit strecken wir die Arme in die Nacht . . .
Der dritte Tag, im Graben zugebracht!

Die Glieder steif und krumm vom langen Liegen
fühlt sich ein jeder, wie dem Grab entstiegen.

„Noch da, Kameraden? Noch nicht abgehaut?"
fragt's durch den Nebel, der in Schwaden braut.

Und Mann für Mann, was aus der Deckung klettert,
denkt froh bei sich: Nun hat es ausgewettert.

„Wer hat noch einen Krumpen Brot im Sack?
Ein Maul voll Wasser — eine Pfeif' Tabak?"

„An die Gewehre!" — Ei, verfluchter Tanz!
Warum schon wieder hinter Wall und Schanz? . . .

Die Nacht gähnt tief wie eine dunkle Gruft.
Raketen segeln lautlos durch die Luft.

Dort von der Höhe — wie es rennt und hetzt!
Zweihundert Meter . . Hundert . . Fünfzig . . Jetzt . . .

Ein kurzes Tak-tak-tak . . . Es kracht, es knallt . . .
Millionen Blitze zucken aus dem Wald.

Von hinten grollen zornig, dumpf und schwer
die Einundzwanzigzentimeter her

Und die Maschine ohne Rast und Ruh':
tak-tak — als hämm're einer Särge zu . . .

Scheinwerferlicht stammt auf; es sucht und sucht
und findet wirre Haufen auf der Flucht.

„Oh, camerades allemands!" — Mit Ach und Au
würgt einer sich zu Tod im Drahtverhau.

Aus Wall und Graben, zwischen Ried und Rohr
heult uns Geschrei von Sterbenden ins Ohr . . .

„Gewehr in Ruh!" — Lauf glostet neben Lauf.
Wir träumen schwer und fahren manchmal auf.

Kriegstelegraphie.

Von Hanns Günther.

Der Krieg ließ zuerst das Bedürfnis nach schneller Uebermittlung wichtiger Botschaften entstehen. So hat er selber die Telegraphie geboren. Bote und Briefstaube bilden die ersten Mittel, der die Kriegstelegraphie sich bediente. Schneller als beide waren Feuerzeichen, von denen schon die „Ilias" zu berichten weiß. Spätere Kriege sahen richtige Linien für Feuertelegraphie entstehen, die auch am Tage benutzt werden konnten. Diente die leuchtende Flamme als Zeichen in finsterer Nacht, so war es der dunkle Rauch feuchter Zweige, der über Tage Meldungen in die Weite trug. Freilich war diese Methode unvollkommen. Ein Feuer kann melden: der Feind ist im Land, Hilfe tut Not. Ein Rauchsignal vermag einen Sieg zu künden. Aber man kann nicht sagen, was nicht vorher verabredet worden ist. Diesen Mangel beseitigte die Fackeltelegraphie, die zwei Griechen um 450 n. Chr. erfanden. Sie schrieben die 24 Buchstaben des Alphabets in ein durch 5 Längs- und 5 Querspalten in kleine Quadrate geteiltes Quadrat und bezifferten die Spalten mit den Nummern 1—5. So konnte man jeden Buchstaben dadurch bezeichnen, daß man angab, in welcher Horizontalreihe er zu suchen sei und als wievielster er in dieser Reihe stehe. Das geschah mittels brennender Fackeln, die auf den einzelnen Stationen hinter Mauern emporgereckt wurden. Streckte man auf der linken Seite der Mauer die Fackeln 1, 2, 3, 4 oder 5 mal vor, so hieß das, daß man die 1, 2., 3., 4., 5. Horizontalreihe meinte. Und hob man dann am anderen Ende eine zweite Fackel 1 bis 5 mal hoch, so wußte man auf der anderen Station genau, welchen Buchstaben man nennen wollte. Thukydides schildert in seiner Geschichte des Peloponnesischen Krieges (341—404 v. Chr.) die Fackeltelegraphie als vielfach geübtes Verfahren. Antigonus und Philipp II. von Mazedonien haben sich ihrer auf ihren Zügen bedient. Und Hannibal hat in Spanien und Afrika Turmstationen geschaffen, deren Fackelzeichen man auf mehr als 60 Meilen sah.

Viele Jahrhunderte lang blieben Feuer und Rauch die einzigen Hilfsmittel, die das militärische Nachrichtenwesen kannte. Um 400 n. Chr. aber kam ein neues Verfahren auf, das nachmals zu großer Bedeutung gedieh. Es war ein mechanisch-optischer Telegraph, den ein Schriftsteller jener Zeit als aus beweglichen Balken bestehend beschreibt, die auf Türmen und Kesseln standen. Durch bestimmte Stellungen, die man diesen Balken gab, wurden die einzelnen Buchstaben signalisiert. Die Erfindung des Fernrohrs war für dieses Prinzip der Anstoß zu weiterer Entwicklung. Claude Chappe heißt der Mann, an dessen Namen sie sich knüpft. Sein optischer Telegraph, der aus einer auf hohen Gebäuden befestigten Stange mit durch Schnüre zu bewegenden Armen bestand, an denen nachts starke Laternen hingen, wurde durch Napoleon in ganz Frankreich eingeführt, um die kriegerischen Pläne des Eroberers zu fördern. Auch in Deutschland ließen die Militärbehörden Chappesche Telegraphen bauen. So verkehrte Danzig 1807 auf diesem Wege über die Köpfe der Belagerer hinweg mit der heranrückenden Entsatz-Armee. Und 1809 verkündete der Chappesche Telegraph die Einnahme Münchens durch Oesterreich. Die Nachricht erreichte Napoleon so schnell, daß er schon sechs Tage später vor Bayerns Hauptstadt erschien und sie den Siegern wieder entriß.

Die Ironie der Geschichte will es, daß gerade diese glänzende Leistung Chappes System den Todesstoß gab. Die bayerische Regierung forderte nämlich daraufhin die Münchener Akademie der Wissenschaften auf, die Frage der Errichtung von Telegraphenlinien näher zu studieren und Vorschläge für die allgemeine Einführung der Telegraphie zu machen. Unter den Mitgliedern der Akademie, die sich der Sache annahmen, befand sich ein Arzt namens Sömmering, der darauf verfiel, den elektrischen Strom zum Telegraphieren zu verwenden. Damit war der elektrische Telegraph geboren, den Gauß, Steinheil, Wheatstone, Morse, Hughes, Simens und viele andere vervollkommneten, so

307

daß er heute das wichtigste Mittel der Kriegstelegraphie ist. Sonderzweige der elektrischen Telegraphie sind Fernsprechwesen und Funkentelegraphie, die der militärische Nachrichtendienst von heute gleichfalls rege benutzt. Aber wir dürfen nicht glauben, daß die elektrische Telegraphie das Feld allein beherrscht. Auch die optische Telegraphie hat im modernen Kriege noch Bürgerrecht, wenn auch nicht mehr in Form von Feuer- und Fackelsignalen. Sonne und Bogenlicht haben die Fackeln verdrängt. Mit Spiegeln schicken wir die leuchtenden Strahlen in unseren Heliographen hundert Kilometer weit. Mit Fernrohren fangen wir die kurzen und langen Lichtblitze auf, die Buchstaben und Zahlen bedeuten. Scheinwerfer und Leuchtraketen tragen Signale durch die finstere Nacht. Flaggen winken Befehle von Schiff zu Schiff. Und oben das Flugzeug flößt mit Rufzwolken Meldungen in die Luft, genau wie die rauchenden Feuer in den Kriegen von einst.

Aus den Tagen von Sedan.*

. . . Gerade in diesem Augenblick wurde der erste Kanonenschuß von Saint-Menges abgefeuert. Im Taigrunde strichen noch Nebelfetzen dahin und man sah nichts als eine wirre, durch den Engpaß von Saint-Albert marschierende Menge.

Es war noch nicht acht Uhr. Der Kanonendonner, der in der Richtung von Bazeilles mit verdoppelter Stärke grollte, ließ sich auch im Osten hören, im Givonnetal, das man nicht sehen konnte; es war der Augenblick, da die Armee des Kronprinzen von Sachsen aus dem Chevalierwalde hervorbrach und auf das erste Korps vor Daigny stieß. Und jetzt, da das 11. preußische Korps auf dem Marsche gegen Floing das Feuer auf die Truppen des Generals Douay eröffnete, hatte sich die Schlacht auf allen Seiten vom Süden bis zum Norden in diesem umgeheuren Umkreis von mehreren Meilen entsponnen.

Maurice war sich des unverbesserlichen Fehlers bewußt, der dadurch begangen worden war, daß man sich nachts nicht auf Mézières zurückgezogen hatte. Aber die Folgen blieben ihm unklar. Nur eine dumpfe, instinktive Ahnung der Gefahr veranlaßte ihn, mit Unruhe die benachbarten Höhen zu betrachten, die die Hochebene von Algérie beherrschten. Wenn man nicht die Zeit gehabt hätte, sich zurückzuziehen, warum hatte man sich nicht dazu entschlossen, diese Höhen zu besetzen und sich an die Grenze anzulehnen, bereit, nach Belgien hinüberzugehen, falls man über den Haufen geworfen würde? Zwei Punkte schienen besonders bedrohlich: der Hügel von Hattoy oberhalb Floing links und der Calvarienberg von Illy, von dessen Gipfel ein Steinkreuz zwischen zwei Linden niedersah. Tags zuvor hatte General Douay den Hattoygipfel von einem Regiment besetzen lassen, das sich, zu sehr ohne Halt, am frühesten Morgen zurückgezogen hatte. Was den Calvarienberg von Illy anlangte, so sollte er vom linken Flügel des ersten Korps verteidigt werden. Das Gelände dehnte sich zwischen Sedan und dem Ardennenwald weit und kahl und von tiefen Taleinschnitten unterbrochen aus; der Schlüssel der Stellung war augenscheinlich dort, zu Füßen jenes Kreuzes und der beiden Linden, von wo aus man die ganze umliegende Gegend bestreichen konnte.

Zwei andere Kanonenschüsse erdröhnten; dann krachte eine ganze Salve. Diesmal hatte man eine Rauchwolke von einem kleinen Abhang, links von Saint-Menges, aufsteigen sehen.

Die Leute, immer unbeweglich und Gewehr bei Fuß, hatten keine andere Unterhaltung, als die schöne Ordnung der zweiten Division zu betrachten, die vor Floing aufgestellt war und deren linker Flügel, in Hakenstellung postiert, sich der Maas zuwandte, um einem Angriff von dieser Seite her zu begegnen. Nach Osten hin entfaltete sich die dritte Division bis zum Garennewalde, unterhalb Illy, während die in Beaumont stark mitgenommene erste Division sich im zweiten Treffen befand. Im Laufe der letzten Nacht hatten die Geniesoldaten an Verteidigungswerken gearbeitet. Sogar unter dem beginnenden Feuer der Preußen warf man noch Schützengräben und Schutzwehren auf.

Im unteren Teile von Floing begann Gewehrfeuer zu knattern, das allerdings sofort verstummte, und die Kompagnie des Hauptmanns Beaudouin erhielt den Befehl, sich 300 Meter weiter rückwärts zu postieren. Man war eben in einem weiten Kohlacker, als der Hauptmann mit seiner dünnen Stimme rief:

„Nieder!"

Man mußte sich niederlegen. Die Kohlköpfe troffen von dem reichlich gefallenen Tau, und auf ihren dicken, goldigrünen Blättern lagen Tropfen von der Reinheit und dem Glanze großer Brillanten.

„Visier vierhundert Meter!" rief der Hauptmann wieder. Von diesem Augenblicke an hörten die Granaten nicht mehr auf. Das Zielen ging nur langsam von statten; die ersten Geschosse fielen jenseits der Batterie nieder, die gleichfalls zu schießen begann. Außerdem explodierten viele Granaten gar nicht, da sie von dem weichen Erdreich gedämpft wurden; da gab es denn zuerst unaufhörliches Gespött über die Ungeschicklichkeit dieser verdammten Sauerkrautfresser.

Doch im nächsten Augenblick zerschmetterte ein Granatsplitter den Kopf eines Soldaten im ersten Gliede. Nicht einmal ein Schrei ward gehört, aufspritzendes Blut und Gehirn, das war alles.

„Armer Kerl," sagte einfach der Sergeant sehr ruhig und sehr bleich, „es kommt bald ein anderer dran."

Aber man verstand einander nicht mehr, und vor allem litt man unter dem furchtbaren Lärm. Die benachbarte Batterie schoß ohne Unterlaß, mit einem unaufhörlichen Dröhnen, unter dem die Erde bebte, und die Mitrailleusen, die die Luft zerrissen, waren noch unerträglicher. Sollte man noch lange so im Kohl liegen bleiben? Man sah noch immer nichts, man wußte nichts. Es war unmöglich, die geringste Vorstellung von der Schlacht zu bekommen; war es nur auch eine richtige große Schlacht? Ueber der flachen Linie der Felder erkannte Maurice nur den runden, bewaldeten Gipfel des Hattoy sehr fern und noch öde. Sonst am Horizont zeigt sich nicht ein einziger Preuße. Nur Rauchwolken erhoben sich und schwebten einen Augenblick im Sonnenschein. Und als er den Kopf wandte, war er sehr überrascht, unten in einer kleinen, von steilen Abhängen beschützten Talschlucht einen Landmann zu sehen, der seinen Acker ohne Hast bestellte und seinen mit einem großen Schimmel bespannten Pflug lenkte. Warum einen Tag verlieren? Weil man sich schlug, konnte doch das Getreide nicht aufhören zu wachsen und die Welt nicht aufhören zu leben.

Doch das furchtbare Artilleriedruell dauerte fort und verschärfte sich über den Köpfen der Regimenter, die in dem glühenden, traurigen Gefilde lagen, wo keine Seele sich im Sonnenbrande zeigte. Nichts war da als dieser rollende Donner, dieser Orkan der Zerstörung, der durch die Einöde dahinbrauste. Stunden dürften so vergehen, ohne daß dies aufhören würde. Aber schon gab sich die Ueberlegenheit der deutschen Artillerie kund; die Sprenggeschosse explodierten fast alle in ungeheuren Entfernungen, während die französischen Kugeln mit Zeitzündern, von viel kürzerer Flugweite, sich häufig in der Luft entzündeten, bevor sie das Ziel erreicht hatten. Es gab also kein anderes Zufluchtsmittel, als sich in der Furche, in der man sich eingegraben hatte, ganz klein zu machen. Und dabei nicht einmal die Erleichterung, nicht einmal der betäubende Rausch, ein paar Flintenschüsse abzugeben. Denn auf wen sollte man schießen? Sah man doch noch immer niemand an dem leeren Horizont!

Pferdegalopp links veranlaßte die Leute, die Köpfe umzudrehen. Sie erkannten General Douay mit seinem Generalstabe, der herbeigeeilt war, um sich von der festen Haltung seiner Truppen unter dem furchtbaren Feuer des Hattoyberges mit eigenen Augen zu überzeugen. Er schien befriedigt und gab einige Befehle, als General Bourgain-Desfeuilles, aus einem Hohlweg hervorstürmend, sichtbar wurde. General Bourgain, so sehr er auch Hofsoldat war, tadelte sorglos inmitten der Geschosse umher, in seine afrikanische Routine verbissen, ohne aus den bisherigen bitteren Lektionen irgendwelchen Nutzen gezogen zu haben. Er schrie und gestikulierte, als wollte er die Schlachten ganz allein schlagen: „Sollen nur kommen! Ich warte auf sie, gleich jetzt, Mann gegen Mann!"

Dann bemerkte er General Douay und ritt an ihn heran: „General, ist's richtig mit der Verwundung des Marschalls?"

„Ja, leider . . . ich habe eben ein Billett von Ducrot bekommen, in dem er mir angeigt, daß der Marschall ihn zum Armeekommandanten bestimmt habe."

„Ah! Ducrot ist's . . . Und welches sind seine Befehle?"

Der General machte eine Gebärde der Verzweiflung. Seit gestern hatte er gefühlt, daß die Armee verloren sei, hatte er umsonst darauf beharrt, daß man die Stellungen von Saint-Menges und Illy besetze, um den Rückzug auf Mézières zu sichern.

„Ducrot nimmt unseren Plan wieder auf; die gesamten Truppen werden sich auf der Hochfläche von Illy versammeln". Dabei wiederholte er seine Gebärde, wie um zu sagen, daß es zu spät sei.

Der Kanonenlärm trug seine Worte davon, aber ihr Sinn drang Maurice deutlich zu den Ohren, und er war entsetzt darüber. Wie? Der Marschall verwundet, General Ducrot an seiner Stelle Oberbefehlshaber, die ganze Armee auf dem Rückzuge nach dem Norden von Sedan! Und dieses furchtbare Spiel dem Ungefähr eines Zufalles, der Laune einer neuen Leitung preisgegeben! Er empfand, wie die Armee der Verwirrung und rettungslosen Unordnung anheimfiel, ohne Führer, ohne Plan, nach allen Richtungen gezerrt, während die Deutschen geradewegs auf ihr Ziel losgingen mit ihrer Unentwegtheit, mit der Pünktlichkeit einer Maschine.

Schon war General Bourgain-Desfeuilles davongeritten, als General Douay, der eben durch einen über und über mit Staub bedeckten Husaren eine neue Botschaft erhalten hatte, ihn heftig zurückrief:

„General! General!"

Seine Stimme war so laut und so donnernd vor Ueberraschung und Erregung, daß sie den Artillerielärm übertönte:

„General! Nicht Ducrot kommandiert mehr, Wimpffen ist es. . . Ja, er ist gestern eingetroffen, mitten in der Niederlage von Beaumont, um Failly an der Spitze des fünften Korps zu ersetzen . . . Er schreibt mir, daß er einen dienstlichen Brief vom Kriegsminister habe, der ihn an die Spitze der Armee stellt für den Fall, daß das Kommando frei werde. . . Wir ziehen uns nicht mehr zurück, die Befehle gehen dahin, die ersten Stellungen wieder zu gewinnen und zu verteidigen."

Mit großen Augen horchte General Bourgain-Desfeuilles auf:

„Herr Gott," sagte er endlich „das müßte man doch wissen. . . Mir für meinen Teil ist das übrigens Wurst."

Er galoppierte von dannen, wirklich sorglos im innersten Herzen, wie er ja in dem Kriege nur ein rasches Mittel sah, um Divisionsgeneral zu werden, und nur den Wunsch hatte, daß dieser dumme Feldzug so rasch wie möglich beendet werde, da er aller Welt so wenig Befriedigung gewährte.

Da gab es nun unter den Soldaten der Kompagnie Beaudouin ein Gelächter. Maurice sagte nichts, aber er war der Ansicht Chouteaus und Loubets, die spotteten und von Verachtung überflossen. „Hü, hott, gehts wies geht. Das sind doch Führer, die sich vertragen, und nicht alles für sich haben wollen. Wäre es nicht das beste, sich schlafen zu legen, wenn man solche Führer hat? Drei Kommandanten in zwei Stunden, drei Mordskerle, die nicht einmal recht wissen, was sie tun sollen, und die verschiedene Befehle geben! Nein wahrhaftig, das wäre genug, um den lieben Herrgott in eigener Person gallig zu machen und zu demoralisieren." Und die verhängnisvollen Anschuldigungen des Verrats kamen wieder, Ducrot und Wimpffen wollten die drei Millionen bei Bismarck gewinnen wie Mac Mahon.

* Aus dem Zusammenbruch von Zola.

Hundert Jahre Zeitungsdruck.

Am 28. November 1814 wurde in der Druckerei der Times die erste Schnellpresse in Betrieb gesetzt.

Die Kriegszeiten sind nicht dazu geeignet, Jubiläen zu feiern. Aber es ist doch notwendig, gelegentlich den Blick von den Kriegsvorgängen abzuwenden und sich an die Dinge der Kulturentwicklung wieder zu erinnern.

Es sind nun hundert Jahre her, als eines Montags den Druckern im Pressesaal der Times die Order zuging, bis auf weiteres mit dem Einheben der Zeitungsformen zu warten. Das Eintreffen höchst wichtiger Nachrichten vom Kontinent stehe in Aussicht. So sagte man den Druckern. In Wirklichkeit aber sollte in der Nacht vom 28./29. November die von dem deutschen Erfinder König zusammengestellte Schnellpresse zum ersten Mal im Timesbetrieb die Zeitung drucken.

Eine Dampfmaschine setzte die im Nebengebäude heimlich aufgestellte König-Maschine in Betrieb, die Räder fingen an zu kreisen, die Formen rollten hin und her, und bald schuf, wie es in einem Bericht aus jener Zeit heißt, „das harmonische Spiel der König-Maschine hunderte und tausende von gedruckten Times-Blättern für das lesehungrige Publikum." Mit Spannung verfolgten König und Bauer, die beiden Fabrikanten der Maschine, in jener Nacht die Tätigkeit der Presse, überwachten alle Bewegungen, bis endlich alle Nummern der Times fertiggedruckt vorlagen. Auch der Besitzer der Zeitung, ein Mr. Walter, hatte dem Druck seines Blattes beigewohnt und am Morgen um sechs Uhr des nächsten Tages trat er mit den gedruckten Timesblättern in der Hand in den Druckersaal ein, um triumphierend zu verkündigen, daß jetzt die Drucker nach Hause gehen könnten, denn die Zeitung sei durch die Maschine fertiggestellt worden. In einem schwungvollen Zeitungsartikel dieser Nummer aber war zu lesen: „Man hat die Maschine nun mit Papier zu versorgen, sie selbst treibt die Form hin und her, bringt den Bogen auf die eingeschwärzte Form, drückt ihn und liefert ihn dann in die Hand einer zu seinem Empfang bestellten Person. Gleichzeitig geht die Form zurück zum ebenmäßigen Empfang von Farbe für den Druck des nachfolgenden Bogens; das komplizierte Verfahren geschieht mit solcher Schnelligkeit und Gleichzeitigkeit in allen Bewegungen, daß nicht weniger als 1100 Bogen in einer Stunde gedruckt werden."

Inzwischen ist das Zeitungswesen zu einer Macht geworden, zu einem wichtigen öffentlichen Faktor und Gradmesser, der die Sorgen und Kämpfe der Völker widerspiegelt. Und mit der zunehmenden Bedeutung des Zeitungsbetriebes selbst sind auch die technischen Hilfsmittel gewachsen. Aus der ersten Zeitungspresse, die damals im Timessaal aufgestellt wurde, ist eine Rotationsmaschine geworden, ein Zeitungsfesselsonk.

Den Gegensatz zwischen früher und jetzt charakterisiert die neueste Rotationsmaschine, die auch aus der Fabrik von König und Bauer stammt und 96-seitige Zeitungen druckt. Wie in einer der letzten Nummern von Uhlands Zeitschrift Der Maschinenkonstrukteur mitgeteilt wird, werden auf der Maschine 24 Bogen zweimal zusammengefalzt als eine fertige Zeitung hergestellt. Der Fachmann kann sich eine Vorstellung davon machen, wenn er hört, daß diese Maschine mit einer Papiergeschwindigkeit von 200 Meter in der Minute und mit 12 000 Druckzylinder-Umdrehungen arbeitet. Die gesamte Länge der Maschine mit Einschluß der Reserverollen beträgt 10 Meter, die Höhe ungefähr 4 Meter.

Auch auf diesem Arbeitsgebiet hat die Technik die Produktion gesteigert und doch die Arbeit mechanisiert. Mit der Verdrängung von Arbeitskräften durch die damalige Schnellpresse fing es an, heute ist die Rotationsmaschine ein Automat, der die verschiedensten Operationen selbst übernahm und nur noch ein kaar Arbeiter zur Bedienung und Beaufsichtigung übrig läßt.